

Indigene Christen
Warum sich die Religionslandschaft im Gebiet des Amazonas zurzeit stark verändert. **HINTERGRUND 3**

Zweiter Wahlgang
Die Zürcher Reformierten haben ihre Kirchenpflege gewählt. Doch noch fehlt das Präsidium. **REGION 2**



Foto: Christian Aeberhard

Loblied auf den Kitsch
Von kitschig verwurstenen Klassikern bis zum extra bunt kombinierten Glitzer-schmuck. **DOSSIER 5-8**

Kirchengemeinden
Infos aus Ihrer Kirchengemeinde enthält der zweite Bund oder die separate Gemeindebeilage. **BEILAGE**

reformiert.

Die evangelisch-reformierte Zeitung

Kirchenbote
Kanton Zürich

Nr. 22/Dezember 2019
www.reformiert.info

Im neuen Nationalrat hat die Kirche eine stärkere Lobby

Politik Der neu zusammengesetzte Nationalrat bietet die Chance, Forderungen der Kirchen voranzubringen. Ob der Ständerat bei Anliegen wie der Konzernverantwortung mitzieht, bleibt jedoch fraglich.

Konzernverantwortung, Waffenexporte und Zivildienst: Der Kirchenbund hat sich zuletzt mehrfach mit Appellen an das Bundesparlament gewandt. Nach den Wahlen vom Oktober, bei denen Grüne und Grünliberale zulegt, könnte er vermehrt auf offene Ohren stossen.

Stark beteiligt an der Lancierung der Konzernverantwortungsinitiative waren kirchliche Hilfswerke. Sie reagierten auf Nachrichten wie jene aus dem Kupferwerk Mopani in Sambia, das im Besitz von Glencore ist. 2014 berichtete das Schweizer Fernsehen von Asthmatoten in Mopani wegen zu hohen Schwefeldioxid-Konzentrationen.

Die 2016 eingereichte Initiative will, dass Schweizer Firmen juristisch zum Einhalten von Menschenrechten und Umweltschutzstandards verpflichtet werden und zwar auch an ihren Auslandsstandorten. Seit drei Jahren wird über die Vorlage debattiert. Der Nationalrat arbeitete einen Gegenvorschlag aus, der vom Ständerat blockiert wurde.

Hoffnung auf Kompromiss

Daniel Reuter, Vizepräsident des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes, will keine Prognose wagen, ob das neu zusammengesetzte Parlament die Blockade zu lösen vermag. Er sagt aber: «Für die politische Kultur der Schweiz wäre es gut, wenn dieses Geschäft mit einem Gegenvorschlag abgeschlossen werden könnte.» Indem die Initianten Kompromissbereitschaft signalisierten und auf den Gegenvorschlag eingingen, erhielten sie die Unterstützung des evangelischen Kirchenbunds und der katholischen Bischofskonferenz.

Der Gegenvorschlag sieht vor, dass einer Klage gegen eine Firma ein Schlichtungsverfahren vorausgehen muss. Der Umweg soll die Kritik der Gegner entkräften, dass die Schweiz zum Mekka für die «internationale Klageindustrie» werde. Gegenüber der ursprünglichen Initiative sollen zudem nur Konzerne mit mehr als 500 Mitarbeitenden in die Pflicht genommen werden. Auch die Haftungspflicht der Konzerne für ausländische Tochterfirmen ist enger gefasst.

Der Politologe Michael Hermann empfiehlt den Initianten, auf den im Parlament ausgehandelten Kompromiss zu setzen. Zu den bisher hohen Zustimmungswerten der Initiative fragt er rhetorisch: «Wer hat schon etwas gegen Menschenrechte und Umweltschutz weltweit?» Im Ab-



Giftige Abgase des Kupferwerks Mopani gefährden die Gesundheit der Anwohnerinnen und Anwohner.

Foto: Keystone

stimmungskampf hingegen würden wirtschaftliche Argumente stärker gewichtet und mit der Warnung verknüpft, dass Arbeitsplätze gefährdet seien. Laut dem Magazin «Bilanz» planen Economiesuisse und Swiss Holdings eine bis zu acht Millionen Franken teure Kampagne.

Hermann kennt die Zyklen von Initiativen, die im Verlauf des Abstimmungskampfes immer stärker erodieren und schliesslich unter die 50-Prozent-Marke tauchen. In der zu Ende gegangenen Legislatur wurden sämtliche 15 Volksinitiativen an der Urne versenkt.

Wirtschaft nicht einig

Das Risiko war wohl ein Grund für den Pragmatismus des Initiativkomitees. Chantal Peyer von Brot für alle sagt: «Wir sind offen für einen parlamentarischen Kompromiss, der eine schnellere Lösung erlaubt, solange er nachhaltig die Situation der Menschenrechte verbessert.»

Peyer kann eine Reihe von Wirtschaftsverbänden aufzählen, welche sich hinter den Gegenvorschlag gestellt haben: von der Anlagestiftung Ethos bis hin zu Migros, von Swiss Textiles bis zum Groupement des Entreprises Multinationales, zu einem Verband, in dem sich über 90 multinationale Konzerne zusammengeschlossen haben. Ob dies den

Ständerat beeindruckt, bleibt ungewiss. Wird der Gegenvorschlag abgelehnt, kommt die Konzernverantwortungsinitiative spätestens im November 2020 zur Abstimmung.

Unbelehrbare Politiker

Zum verschärften Zivildienstgesetz hat sich der Kirchenbund ebenfalls eindeutig positioniert. Hier zeigen bereits die ausgefüllten Fragebogen der Wahlhilfe-Plattform Smartvote, dass die Vorlage, die den Zivildienst gegenüber der Armee weniger attraktiv machen soll, im Nationalrat chancenlos ist.

Für die Korrekturinitiative, die den Waffenexport wieder erschweren will, engagiert sich der Kirchenbund ebenfalls. Reuter betont: «Der Kirchenbund ist nicht gegen das Militär.» Aber er sieht in der Lockerung des Verbots für Waffenexporte in Bürgerkriegsländer eine «lang anhaltende Unbelehrbarkeit». Zuletzt hatte das Parlament die Waffenexportregeln 2014 aufgeweicht.

Auch in dieser Frage haben sich die Mehrheiten im Nationalrat zugunsten der Anliegen der Kirche verschoben. Ob aber der Ständerat mitzieht, ist offen. Dort sitzen Politiker wie der Nidwaldner Hans Wicksi, in dessen Kanton die Flugzeugwerke Pilatus der klar wichtigste Arbeitgeber sind. **Delf Bucher**

«Wer hat schon etwas gegen Menschenrechte und Umweltschutz weltweit? Doch im Abstimmungskampf bekommen wirtschaftliche Argumente mehr Gewicht.»

Michael Hermann
Politologe

Schweizer Reformierte mit ihrem Ja nicht allein

Ehe Der Kirchenbund folgt mit seinem Ja zu Trauungen für homosexuelle einem reformierten Trend.

Es ist zwar bloss eine Empfehlung, doch sie hat Symbolkraft: Im November beschlossen die Abgeordneten des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds, dass sich homosexuelle Paare in der Kirche trauen lassen dürfen, sobald die Heirat vor dem Zivilstandsamt möglich wird. 26 Jahre nach der ersten Segnung eines lesbischen Paares im Kanton Graubünden sollen die Unterschiede zwischen Segensfeiern und Traugottesdiensten fallen. Für die Umsetzung der Richtlinien sind die Kantonalkirchen verantwortlich. Jede Pfarrperson darf selbst entscheiden, ob sie homosexuelle Paare traut oder nicht.

Die Schweizer Reformierten folgen einem Trend in Europa. Voran gingen mit der schwedischen Kirche 2009 wie so oft in Gleichstellungsfragen die Skandinavier. Ein Jahr später folgte die isländische Staatskirche, 2012 die dänische Volkskirche. Die Vereinigte Protestantische Kirche Frankreich ermöglicht seit 2015 Hochzeiten für homosexuelle Paare, 2016 kam die norwegische Kirche hinzu.

Zu keiner Spaltung geführt

Ebenfalls vor drei Jahren entschied die Evangelische Kirche Deutschland (EKD), auf die Öffnung der Ehe auf zivilrechtlicher Ebene zu reagieren. An der EKD orientierte sich der Kirchenbund. Zwölf deutsche Landeskirchen haben die Hochzeit für gleichgeschlechtliche Paare inzwischen eingeführt, alle unter Wahrung der Gewissensfreiheit. Die erste war die Evangelische Kirche im Rheinland (EKir), die mit 2,5 Millionen Mitgliedern die zweitgrösste ist. Laut Ekir-Kirchenrat Jens Peter Iven ist nur ein Fall bekannt, in dem ein Pfarrer eine Trauung ablehnte, den Gottesdienst übernahm dann eine andere Pfarrperson. Wie in der Schweiz ging vor der Einführung die Angst vor einer Kirchenspaltung um. Iven sagt: «Das ist nicht eingetreten. Und dass es nur einen Ablehnungsfall gegeben hat, spricht eine deutliche Sprache.»

Seit Anfang Jahr trauen Österreichs Reformierte und Lutheraner homosexuelle Paare – zeitgleich mit der Einführung der zivilrechtlichen Ehe für alle. **Anouk Holthuizen**

Weitere Berichte: reformiert.info/ehefüralle

Weiterbildung für Imame geplant

Islam Der Regierungsrat des Kantons Zürich will bis Mitte 2020 gesetzliche Regeln für das Verhältnis zu nicht anerkannten Religionsgemeinschaften erarbeiten. Für Imame soll eine universitäre Weiterbildung organisiert werden. Zudem verlängert der Kanton die finanzielle Unterstützung für die muslimische Seelsorge in öffentlichen Institutionen um weitere zwei Jahre. ca

Bericht: reformiert.info/muslime

Die Fusion soll nicht zur Übernahme werden

Hilfswerke Die reformierten Hilfswerke Brot für alle und Heks wollen in zwei Jahren fusioniert haben. Brot für alle beschäftigt 40 Mitarbeitende und verfügt über ein Budget von 18 Millionen Franken. Beim Heks arbeiten 400 Menschen, das Budget beträgt mehr als 70 Millionen. Bei beiden Werken weist die Bilanz in den letzten Jahren rückläufige Spendererträge aus. Die Kampagnen von Brot für alle bleiben eine Aufgabe des Hilfswerks, da die Sensibilisierung im Stiftungszweck festgeschrieben ist. bu

Bericht: reformiert.info/hilfswerkfusion

Digitale Seelsorge mit neuem Auftritt

Beratung Im Durchschnitt drei Hilfesuchende pro Tag haben in den letzten 22 Jahren die kostenlose E-Mail-Beratung Seelsorge.net genutzt. Nun ist das Angebot, das von der reformierten und der katholischen Kirche finanziert wird, mit einem neuen Auftritt im Netz präsent. Pfarrerrinnen und Pfarrer, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten sowie psychologisch geschulte Fachpersonen arbeiten ehrenamtlich für Seelsorge.net. fmr

Sechs Studierende wohnen im Altersheim

Generationen In die Zürcher Alterszentren Klus und Rebwies sind sechs Studierende eingezogen. Sie bezahlen für die ehemaligen Personalwohnungen nur eine tiefe Miete. Dafür verpflichten sie sich, Betreuungsaufgaben zu übernehmen. Das Projekt ist Teil der Altersstrategie 2018, die den Fokus auf alternative und flexible Wohnformen legt. tes

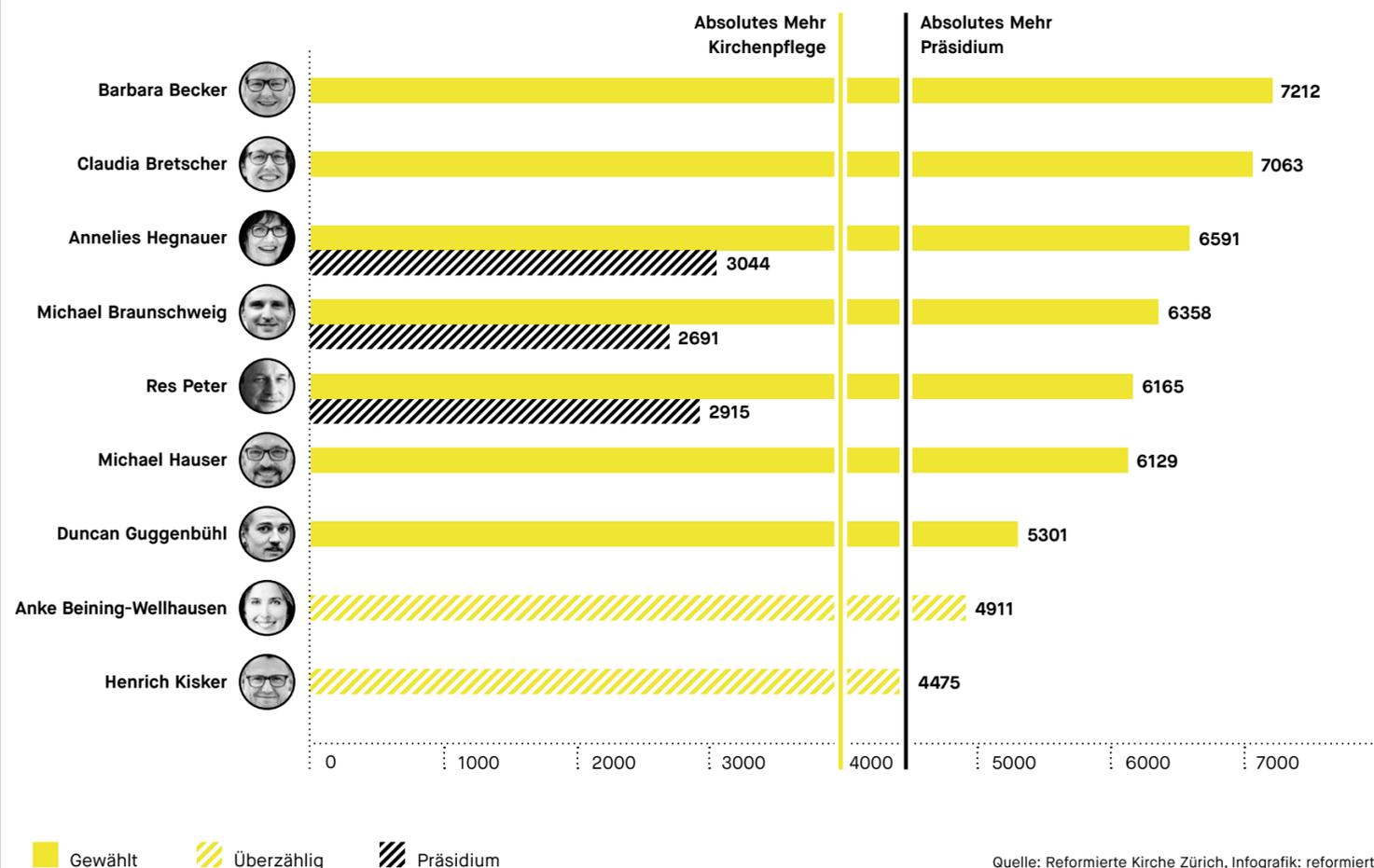
Bericht: reformiert.info/zeitgegenwohnen

Auch das noch

Protestantische Glocken übertönen die Hetze

Politik Mit Glockengeläut reagierte die evangelische Stiftskirche in Landau in der Pfalz auf eine rechts-extreme Versammlung. Die Worte der Hetzer hatten gegen die Glocken keine Chance. Der Pfarrer verteidigte die Störung als «Akt der Zivilcourage». Dass die Extremisten zum Kirchenaustritt aufrufen und die Polizei wegen des Verdachts auf einen Verstoß gegen das Versammlungsrecht ermittelt, nimmt der läutende Protestant gelassen. Die Anzeige sei «Ehrensache», sagte er der Zeitung «Die Rheinpfalz». fmr

Wahlen Kirchenpflege Stadt Zürich



Der zweite Wahlgang wird ein Duell

Wahlen Drei Frauen und vier Männer wurden in die Kirchenpflege der Stadt Zürich gewählt. Nach dem Rückzug von Michael Braunschweig machen Annelies Hegnauer und Res Peter am 9. Februar das Präsidium unter sich aus.

Die reformierte Kirchgemeinde der Stadt Zürich hat eine Kirchenpflege. Alle Kandidierenden erreichten das absolute Mehr, doch Anke Beining-Wellhausen und Henrich Kisker schieden überzählig aus. Der Sprung in die Exekutive der Gemeinde mit 80 000 Mitgliedern gelang Barbara Becker, Claudia Bretscher, Annelies Hegnauer, Michael Braunschweig, Res Peter, Michael Hauser und Duncan Guggenbühl.

Noch ist die Kirchenpflege ohne Präsidium. Hegnauer schnitt mit 3044 Stimmen am besten ab, Peter hat nur 129 Stimmen Rückstand. Braunschweig erhielt 2691 Stimmen. Das absolute Mehr von 4472 Stimmen verpasste das Trio klar. Der zweite Wahlgang ist am 9. Feb-

ruar. Dann tritt Braunschweig nicht mehr an. Seine Chancen seien zwar intakt, doch nötig sei ein klares Votum. «Ein Zufallsresultat wäre ein schlechter Start im Präsidium.»

Braunschweig freut sich jetzt auf die Arbeit in der Kirchenpflege. «Wir haben ein gutes Team.» Eine Wahlempfehlung gibt er nicht ab, lässt aber durchblicken: «Hätte Annelies Hegnauer früher ihre Kandidatur bekannt gegeben, wäre ich möglicherweise nicht selbst angetreten.»

Finanzspezialist überzählig

Die Wahlbeteiligung lag bei 17 Prozent. Zum Vergleich: Beim zweiten Wahlgang für den Ständerat, der ebenfalls am 17. November stattfand, gaben 34 Prozent ihre Stim-

me ab. Die Beteiligung bei den Synodalwahlen im Mai, als ausgefüllte Listen eingeworfen werden konnten, lag in den Zürcher Wahlkreisen zwischen 14 und 26 Prozent.

Das Resultat trägt durchaus Züge von Persönlichkeitswahlen. Weder wurde die alphabetische Liste, die dem Wahlzettel beilag, übertragen, noch war das Geschlecht allein ausschlaggebend. Becker und Bretscher mag genützt haben, dass sie Mitglieder der Übergangskirchenpflege waren, die im Juni 2018 ihre Arbeit aufnahm. Bei Kisker spielte der Bonus nicht. Die Arbeit des Finanzchefs wurde nie offen kritisiert.

«Sehr glücklich» zeigt sich Hegnauer über das Ergebnis. Sie hatte befürchtet, dass ihr Sitz in der Kir-

chenpflege wackeln könnte, wenn die Unterstützerinnen und Unterstützer ihrer Konkurrenten für das Präsidium ihr die Stimmen verweigern. Vor dem zweiten Wahlgang will sie die Unterschiede zu Peter stärker betonen. «Mit Blick auf Persönlichkeit und Führungsverständnis gibt es Differenzen.»

Das sieht Peter, den sein Resultat «positiv überrascht» hat, ähnlich. Zwar gebe es inhaltliche Gemeinsamkeiten, beide stünden für eine partizipative Kirche ein. «Unser Stil und die Vorstellungen von Leitung sind aber sehr unterschiedlich.» Er hofft nun auf eine «echte Debatte».

Die Wahl in die Kirchenpflege hat Peter angenommen. Sein Pfarramt will er trotzdem nur für das Präsidium aufgeben. Verliert Peter die Wahl im Februar, tritt er wieder aus der Kirchenpflege zurück.

Frauen in der Mehrheit

Bei den Parlamentswahlen lag die Stimmbeteiligung je nach Wahlkreis zwischen 13 und 23 Prozent. Mit 25 Sitzen stellen die Frauen die Mehrheit im Parlament, das 45 Mitglieder zählt. Nur zwei Gewählte standen nicht auf den Listen, welche Wahlkreisversammlungen zusammengestellt hatten. Felix Reich

Als Abraham plötzlich allein am Tisch sass

Reformation Kopien des Zwingli-Denkmal gehen in Zürich auf Reisen und lösen Debatten aus. In der Enge machte der interreligiöse Zwingli Halt.

Die Wahrheit steckt häufig in einer Geschichte. Deshalb erzählen Religionen oft Geschichten. Am 19. November erzählt Muris Begovic eine solche Geschichte. Der Imam sitzt im Gemeindefaal der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich auf der Bühne zusammen mit Rabbiner Noam Hertig und Pfarrer Christoph Sigrüst, der zum Zwingli-Gespräch ein-

geladen hat. Im Saal haben die Schülerinnen und Schüler der Kantonschule Enge Platz genommen.

Die Geschichte erzählt von Abraham. Er verbindet Judentum, Christentum und Islam. Abraham wollte nie allein essen. Als endlich ein Gast vor seinem Zelt auftauchte, lud er ihn ein, stellte aber die Bedingung, dass der alte Mann der Vielgöttere

abschwört. Der Gast weigerte sich, und Abraham sass allein an seinem gedeckten Tisch. Da meldete sich Gott bei ihm: «70 Jahre lang habe ich nun diesen Mann ernährt, und du gibst ihm jetzt nichts zu essen?»

Heilige Schrift diskutieren

Dass es keine selektive Nächstenliebe gibt, darin waren sich Imam, Rabbiner und Pfarrer einig. Auf Sigrüsts Frage, was einen guten Juden ausmache, antwortete Hertig mit der goldenen Regel aus dem Alten Testament, die auch Jesus gepredigt hat: «Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst» (Lev 18,18).

In der Synagoge seien alle Menschen willkommen, die sich jüdisch fühlten, betonte der Rabbiner. «Das Judentum ist mehr als Religion, es

ist auch Identität, Kultur, Musik.» Und Begovic gestand, wie er lernen musste, dass manche Muslime halt ab und zu ein Bier trinken.

In der Diskussion mit den Schülerinnen und Schülern gab Sigrüst zu, dass die Bibel an manchen Stellen tatsächlich von patriarchalen Strukturen geprägt sei. Bei der Bibelkritik dürfe es aber nicht bleiben. «Sie soll uns vielmehr hellstichtig machen für Unrecht in unserer Zeit, das wir dann ebenso kritisieren müssen.» Imam Begovic gab den Rat: «Der Koran sollte nicht allein gelesen werden, es braucht die Diskussion in der Gruppe über die Auslegung der Schrift.» Felix Reich

Am 6. Dezember um 17 Uhr werden die Zwinglifiguren im Grossmünster versteigert.

Pfingstkirchen füllen das Vakuum am Amazonas

Religion Die katholische Kirche verliert im Amazonasgebiet immer mehr Mitglieder. Hingegen verzeichnen die Pfingstgemeinden Zulauf. Die umgepflügte Religionslandschaft verändert die Politik und steht für die Loslösung vom europäischen Gedankengut, sagt der Theologe Leandro Fontana.

Die Religionslandschaft im Amazonasgebiet verändert sich schnell: Lange waren die Katholiken in der Mehrheit, bereits 2022 könnte ihr Anteil an der Bevölkerung unter 50 Prozent fallen. Die Pfingstkirchen hingegen wachsen kontinuierlich.

Den Erfolg charismatischer Gemeinden erklärt Theologe Leandro Fontana damit, dass sie schon sehr lange präsent sind: 1911 wurde die «Assembleia de Deus» (Gottesversammlung) gegründet. Die inzwi-

«Die Politik und die katholische Kirche haben die Region lange vernachlässigt.»

Leandro Fontana
Katholischer Theologe

schon grösste Pfingstkirche Brasiliens zählt zwölf Millionen Anhänger. Fontana forscht am Institut für Mission und Weltkirche in Frankfurt zur Pfingstbewegung.

«Die Region wurde lange von Politik, Gesellschaft und der katholischen Kirche vernachlässigt», sagt Fontana. Die Politik entwarf in den 1950er-Jahren einen Entwicklungsplan für das Gebiet. Die prekäre Infrastruktur und die Perspektivlosigkeit vieler Bewohner zeugen noch heute vom Rückstand. Erst mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil 1965 begann die Kirche mit koordinierter Pastoralarbeit am Amazonas.

Amazonien erhielt von Staat und Kirche nie die nötige Aufmerksamkeit. «Deshalb stiessen die Pfingstgemeinden mit ihrer Verheissung von Wohlstand, Heilung und Ge-



Diakon Shainkiam Yampik Wananch feiert mit Indigenen einen Gottesdienst im peruanischen Amazonas. Foto: Reuters

meinschaft auf offene Ohren», sagt Fontana. Der katholische Theologe würdigt die Pfingstkirchen für ihren «pastoralen Dienst an Menschen, die Opfer von Landflucht, Urbanisierung und Armut wurden».

Die Machos entmacht
Pfingstgemeinden sind nicht nur in indigen geprägten Gesellschaften präsent. Sie sind auch in der oberen

Mittel- und der Oberschicht angekommen. «Vor allem die Frauen erfahren in der Pfingstkirche und ihren religiösen Praktiken ein Mehr an Lebensqualität», schreibt die katholische Theologin Margit Eckholt von der Universität Osnabrück in ihrem Aufsatz «Pentekostalisierung des Christentums?». Frauen würden gestärkt, erhielten mehr Unabhängigkeit in der Familie, was ihre Rol-

le auch in der Gesellschaft aufwerte. Der Anthropologe Henri Gooren beschreibt in einer Studie die Pfingstgemeinden gar als «eine der grossen sozialen Kräfte in Lateinamerika, die den Machismo entmachten».

Flache Hierarchien, rascher Gemeindeaufbau, Laienprediger und die Fähigkeit, sich lokalen Kulturen anzupassen, lassen die Pfingstbewegung schnell wachsen. Der indi-

Die Forderungen der Amazonas-Synode

Das Abschlussdokument der Amazonas-Synode fordert den Schutz des Urwaldes, die Anerkennung der indigenen Spiritualität, den Kampf gegen die Ausbeutung von Mensch und Natur sowie die Weihe verheirateter Männer zu Priestern. Zudem hält das Dokument den Wunsch fest, mit einer vom Papst im Jahr 2016 eingesetzten Kommission zum Frauendiakonat in Austausch zu treten.

Die 120 Empfehlungen sind das Resultat einer dreiwöchigen Diskussion in Rom von 181 Synodemitgliedern und Vertretern indigener Gemeinschaften, Orden und Laiengruppen aus den neun Nationen der Amazonas-Region. Papst Franziskus entscheidet bis Ende Jahr über die Umsetzung. Die Sondersynode trug den Titel «Amazonien: Neue Wege für die Kirche und eine integrale Ökologie».

gene Charakter der Theologie ist mittlerweile in allen Konfessionen präsent. Dieses «neue Phänomen» markiert gemäss Fontana «die intellektuelle Unabhängigkeit vom europäischen Gedankengut».

Gestärkte Konservative
Schnell formieren sich überall neue charismatische Gemeinden. Eine Garage oder ein Schuppen reicht. Anders bei der katholischen Kirche: Es dauert lange, bis neue Pfarreien entstehen. Wegen des Priestermangels kommt in abgelegenen Gebieten zuweilen nur einmal im Jahr ein katholischer Geistlicher vorbei. Um den Problemen zu begegnen, diskutiert die katholische Kirche, ob sie in der Region verheiratete Männer zu Priestern weihen will und wie mit Macht und Verantwortung umzugehen ist (Kasten oben).

Ob der Vatikan mit den Beschlüssen der Amazonas-Synode den Mitgliederschwund wirklich aufhalten kann, ist ungewiss. Zu beobachten ist bereits, wie sich der Wandel in der Religionslandschaft auf die Politik auswirkt. In Brasilien spreche sich die Bischofskonferenz tendenziell für eine sozialdemokratische, grüne Agenda aus. «Hingegen unterstützen evangelikale, pfingstlerische und auch katholisch-charismatische Christen mehrheitlich eine neoliberale Politik, welche den Wohlstand fördert», sagt Forscher Leandro Fontana. **Nicola Mohler**

Einen Herbst lang Weihnachten

Solidarität Die Reportage über eine von Armut betroffene Frau im Emmental berührte Leserinnen und Leser. In der Redaktion gingen Spenden ein.

Ursula Sterchi* ist eine von vielen. Oder genauer: Sie ist eine von rund 675 000 Menschen, die gemäss Statistik in der Schweiz als arm gelten. Zusammen mit ihrer volljährigen Tochter mit einer Behinderung lebt sie im Emmental. In der Ausgabe 9.2019 von «reformiert.» erzählte sie im Dossier aus ihrem Leben.

Das ersehnte Hockeyshirt

Für Mutter und Tochter Sterchi wurde der Herbst zu frühen Weihnachten mit einer grossen Bescherung. Ihre Geschichte hat viele Leserinnen und Leser berührt. Einige wollten es nicht beim Mitgefühl belassen und den Frauen etwas schen-

ken: die Autoreparatur, Jodelstunden, einen Beitrag an das ersehnte SCL-Tigers-Shirt für Tochter Sara*. Die zahlreichen Zuwendungen haben die Redaktion von «reformiert.» und auch Ursula Sterchi überrascht. Dass Menschen so viel spenden für eine Person, die sie gar nicht kennen, habe sie noch nie erlebt.

Sterchi sitzt bei einem Kaffee im «Bären» in Langnau, als sie von den Reaktionen auf ihre Geschichte erzählt. Ihr fällt es schwer, Worte zu finden: «Das ist riesig für mich, und es ist überwältigend. Wie kann man das formulieren? Diese Anteilnahme berührt mich und macht mich einfach nur dankbar.» Die Schulden

nach dem letzten Autoservice hat sie dank einer Spende begleichen können. «Das ist ein grosses Glück. Ich weiss nicht, wie ich sonst die nächste Reparatur hätte bezahlen können.» Diese ist zwingend nötig: Ohne Reparatur würde das Auto aus dem Verkehr gezogen, ein neues könnte sie sich nicht leisten. Doch wegen ihrer Tochter ist sie zurzeit noch darauf angewiesen.

Endlich wieder jodeln

Sterchi hat sich auch Dinge leisten können, die in diesem Jahr sonst nicht dringelegen hätten. Am Tisch sitzend, zeigt sie auf ihre Füsse: «Endlich konnte ich mir neue Gesundheitsschuhe kaufen.» Die alten hat sie lange getragen, mit 150 Franken seien sie ziemlich teuer.

«Ein Highlight war auch ein Pizzenessen auswärts mit Sara zusammen.» Die Tochter habe sich enorm gefreut – ähnlich, wie sich ihre Mutter freut, dass Sara zurzeit grosse Fortschritte in ihrer Selbstständigkeit macht. Und darüber, dass sie selbst dank der Spenden wieder

Jodelstunden nehmen kann. Eher «schwierig» empfindet Ursula Sterchi die anonymen Spenden: «Weil ich nicht danke sagen kann.» Sie hofft, dass diese Personen diesen Artikel lesen und von ihrer Dankbarkeit erfahren. Allen Spenderin-

«Das ist riesig für mich, es ist überwältigend. Wie kann man das formulieren? Diese Anteilnahme berührt mich sehr und macht mich einfach nur dankbar.»

Ursula Sterchi*
Armutsbetroffene

nen und Spendern, die sie mit Namen kennt, gestaltet sie eine Karte. Mit dabei ist eine Einladung zum Kaffee im Emmental. Marius Schären

*Die Namen sind geändert.
Dossier: reformiert.info/armut



Foto: Carmela Odoni

Demokraten gewinnen die Wahlen

Protest In Hongkong erlebt Tobias Brandner von Mission 21 die Besetzung der Universitäten hautnah mit.

Fünf Tage waren die Zufahrten der Chinese University of Hongkong gesperrt, die Metro war stillgelegt, der Campus eine Festung. Statt im Hörsaal zu lernen, bauten Studierende Barrikaden. Mitten im Chaos befand sich auch die Familie von Tobias Brandner, Theologie-Professor und Mitarbeiter von Mission 21. Der Campus wurde inzwischen geräumt. Andere Universitäten jedoch sind immer noch von Polizeikräften umzingelt. Im Widerstandskonzept der Demokratiebewegung seien sie bedeutend, da Universitäten oft an wichtigen Verkehrslinien stehen, erklärt Brandner. Die Verkehrsadern lassen sich von den Hochschulen aus gut blockieren.

Kein Vertrauen in die Polizei Brandner sagt, Gewalt sei keine Lösung. Aber dass die Eskalationsspirale sich immer schneller drehe, liege an den brutalen Polizeieinsätzen. Theologiestudierende verurteilten die gewaltsamen Proteste nicht klar. Das Vertrauen in die Polizei sei der Bevölkerung mittlerweile völlig abhandengekommen, sagt Brandner. Trotz der angespannten Situation steht die grosse Mehrheit zum Grundsatz: «Wir lassen uns nicht spalten.» Bei den Kommunalwahlen vom 24. November haben die Demokraten das Lager von Regierungschefin Lam abgehängt. Auch die Christen, die 2014 bei der Regenschirmbewegung noch weit weniger geschlossen auftraten, sind zur Einheit geworden. Die Friedensgebete und Kirchenlieder an vielen Demonstrationen zeigen, dass in der Revolte die christlichen Obertöne hörbar sind. Delf Bucher

Interview: reformiert.info/tobiasbrandner



Tanz ins Glück: Melodien weisen den Weg aus dem Vergessen. Foto: Gettyimages

Im Tanzschritt zurück zu den Erinnerungen

Demenz Tanzen, singen, schwelgen und reden: Im Zürcher Kirchenkreis sechs gibt es ein breites Angebot für Demenzkranke und Angehörige. Weil es gefragt ist, wird das Programm ausgebaut.

«Tanze mit mir in den Morgen, tanze mit mir in das Glück, in deinen Armen zu träumen ist so schön bei verliebter Musik.» Die Tangorhythmen des einprägsamen Schlagers aus den 70er-Jahren locken ein gutes Dutzend alte Damen auf die Tanzfläche. Sie haben sich herausgeputzt heute, tragen elegante Röcke und Blusen und sind sorgfältig frisuriert. Einige von ihnen tanzen paarweise, andere alleine. Die zuweilen entrückten Gesichter strahlen Zufriedenheit aus. Nur wenige werden von einem Mann geführt, denn die überwiegende Mehrheit der Anwesenden sind Frauen.

Zum fünften Mal findet in diesem Jahr das Tanzcafé im Kirchgemeindehaus Oberstrass im Zürcher Kreis sechs statt. Das noch junge Angebot richtet sich an Demenzkranke und ihre Angehörigen. Sozialdiakonin Monika Hänggi organisiert es in Zusammenarbeit mit Esther und Beat Berger. Das Ehepaar betreibt in Gossau «Josefina's Tanzcafé» mit dem gleichen Zweck und steht selber hinter dem DJ-Pult. «So etwas muss die Kirche anbieten», dachte Hänggi und setzte es vor einem Jahr in Tat um.

«Tanzen weckt bei den meisten Menschen glückliche Erinnerungen an die Jugend, an die grosse Liebe, an fröhliche Feiern», sagt Hänggi, während sie die neu Eintretenden herzlich begrüsst, ihnen den Mantel abnimmt und sie an einen Tisch begleitet. Das Interesse ist gross: Zwischen 50 und 60 Leute nehmen jedes Mal teil.

Auch der Jass ist geblieben Hierzulande leben gemäss Schätzungen der Alzheimervereinigung 150 000 Menschen mit Demenz. Von den über 65-Jährigen sind rund neun Prozent betroffen. Die Tendenz ist mit der zunehmenden Lebenserwartung steigend. «Die Spitex kann die speziellen Bedürfnisse der Patienten aus Zeitgründen oft nicht abdecken», weiss Hänggi.

Das bestätigt auch Béatrice. Die 60-Jährige begleitet heute ihre Mutter zum Tanzen. Mit einem Lächeln im Gesicht sitzt die Mutter da, bewegt den Oberkörper zum Takt der Musik. Vor ihr ein Vermicelles und eine Tasse Kaffee. Sie schwelgt in der Musik. Seit vier Jahren betreut

Béa, wie sie genannt werden will, ihre Mutter rundum zu Hause. Ihre Mutter habe fast alles vergessen, erzählt sie. An manchen Tagen kennt sie ihre Tochter nicht. Oder sie beschimpft sie gar, weil sie die Tochter für jemand anderen hält.

Die Spitex entlastet Béa. Doch bis die Mutter Vertrauen schöpfe, sei die Zeit jeweils bereits um. «Hier jedoch gibt es Zeit und Raum.» Béa deutet auf die grosse Tanzfläche.

Lediglich zwei Dinge seien ihrer 80-jährigen Mutter geblieben: das Tanzen und das Jassen. «Dann ist sie wieder ganz die Alte und blüht auf.» Das Angebot schätzt Béa aber vor allem auch zur eigenen Entlastung. «Ich komme mit Leuten ins Gespräch, die Ähnliches erleben.»

Schwach sein dürfen

Reden können die Besucherinnen und Besucher auch mit Pfarrer Roland Wuillemin. Er befasst sich intensiv mit Demenz und stellt fest: «Die Gesellschaft ist auf Stärke und Leistung ausgerichtet.» Zwar seien Unabhängigkeit und Selbstständigkeit wichtige Werte. Aber zum Leben gehörten auch die Schwäche und das Scheitern. Demenz bedeute, «schwach sein dürfen, auf andere angewiesen sein», sagt Pfarrer Wuillemin. In der Musik von damals fühlten sich die oft orientierungslosen Menschen zu Hause.

Hänggi und Wuillemin wollen das Angebot weiter ausbauen. Die Tanzanlässe werden auf zehn im Jahr verdoppelt, mit Anwesenheit eines Seelsorgers. Dieser wird nun zum Tanz aufgefordert, von einer verlegen lächelnden Dame mit Rosenbrotsche. Sandra Hohendahl-Tesch

Auch Austausch mit einer Psychologin

Der Kirchenkreis sechs soll zu einem Kompetenzzentrum im Bereich Demenz werden. Das Tanzcafé wird neu jeden letzten Dienstag im Monat angeboten. Am letzten Freitag findet jeweils das Singcafé statt. Beides im Kirchgemeindehaus Oberstrass. Im Kirchgemeindehaus Unterstrass können sich jeden letzten Mittwoch im Monat Angehörige mit der Psychologin Birte Weinheimer austauschen.

INSERATE



OTTO'S

Markenparfums extrem günstig.

Auch online über ottos.ch



Hugo Boss
Bottled Homme
EdT Vapo 100 ml



49.⁹⁰

Konkurrenzvergleich 94.⁹⁰

Auch online erhältlich: ottos.ch

Cristiano Ronaldo
CR7
Homme
EdT Vapo 100 ml



29.⁹⁰

Konkurrenzvergleich 59.⁹⁰

Auch online erhältlich: ottos.ch

Kenzo
Flower by Kenzo
Femme
EdP Vapo 50 ml



44.⁹⁰

Konkurrenzvergleich 107.-

Auch online erhältlich: ottos.ch

Lancôme
La vie est belle l'Éclat
Femme
EdP Vapo 50 ml



64.⁹⁰

Konkurrenzvergleich 121.-

Auch online erhältlich: ottos.ch

Thierry Mugler
Angel
Femme
EdP Vapo 50 ml



64.⁹⁰

Konkurrenzvergleich 162.-

Auch online erhältlich: ottos.ch

Jil Sander
Simply
Femme
EdP Vapo 40 ml +
Bodylotion 75 ml



29.⁹⁰

Konkurrenzvergleich 77.⁹⁰

Auch online erhältlich: ottos.ch

Riesenauswahl. Immer. Günstig.

ottos.ch

DOSSIER: *Kitsch*



Advent an einem Dienstag im August

Wie eine Erzprotestantin dem Kitsch doch noch eine Friedensbotschaft abringt, beschreibt die Schriftstellerin Romana Ganzoni in ihrem Essay. Alles beginnt mit Adventspost und Sonnencreme.

Fotos: Christian Aeberhard

Die erste Weihnachtspost erreicht mich an einem Dienstag im August. Ein Hotel schreibt: «Ja, Sie sehen richtig. Ein Weihnachtsbild und unten folgen noch weitere.»

Während ich die Tube Sonnencreme, Schutzfaktor 50, zuschraube, knistert im Laptop ein pseudoadvertentieller Text, überzuckerte Vorverkaufsfreude. Das Bild: Stube mit weinrotem Samtsessel, darauf ein Pelzkissen, die glitzernde Eule auf dem Fenstersims, Windlichter, Kerzen, im Blick auch eine Etagere mit bunten Glaskugeln. Draussen ver-

mute ich den weissesten Schnee seit Menschengedenken. Das bedeutet mir: Falls Sie bald existenziell oder real frieren sollten, bei uns sind Sie im flauschigen Futteral aufgehoben, ein Ort gegen alle Unbill. Weihnachten, ganz auf Sie zugeschnitten. Fürchten Sie sich nicht! Lassen Sie sich in Ruhe einlullen, sofern Ihr Budget reicht.

Knüppelharte Heilslehre

Der ganz normale Dezemberkitsch an einem Dienstag im August. Die Protestantin legt die Sonnencreme

weg, um konzentrierter die Nase rümpfen zu können. Wie dreist finde ich diesen überdeterminierten Kommerz-Plunder und Abklatsch des Religiösen, die Verhöhnung des Weihnachtsgedankens, die ich unlängst am Familientisch dozierte, im Grunde ist jede Darstellung von Glauben Kitsch. Tiefste Bewegtheit ist unsagbar, das Geheimnis neigt nicht dazu, sich mitteilen zu wollen. Ein innerlicher Vorgang, einzigartige Berührung des Individuums, intimer als Sex, persönlichstes Geschenk: in aller Öffentlichkeit aus-

gepackt und feilgeboten? Andere überzeugen? Wozu? Pfui Teufel!

Und jetzt? Jetzt kommen, wie sich das gehört, die Zweifel. Die christliche Heilslehre ist ja knüppelhart und drastisch. Ob ich an Himmel und Hölle glaube, zeigt dieses Leben und nicht eine Aussage darüber. Jedes Agieren hat ewige Folgen, weil man ewig weiterlebt.

Meine unverwechselbare Seele, göttlich abgesegnet, wird von Ewigkeit zu Ewigkeit bestehen. Über die Art, wie sie besteht, entscheidet allein mein irdisches Leben. Wer hält

das aus? Im Glauben hat alles Konsequenzen, minütlich präpariere ich meine Ewigkeit. Starker Tobak.

Inhaltlich sind die Zehn Gebote bindend, inklusive Nächstenliebe. Jesus ist im Nächsten. Diese Aktivität ist glaubensmässig das Gegenteil von Kitsch. Kitsch ist ein Selbstretungsversuch, er bezieht sich nur auf sich. Auch die Antike erkennt die Abkapselung des Egos als etwas Negatives, gut ist gar nicht so sehr tugendhaft oder moralisch, gut ist,

«**Steht die grosse Sehnsucht nicht auch hinter diesem Sau-Kitsch? Ist er vielleicht besser als sein Ruf?»**

was ich über mich hinaus mache. Selbstbezogenheit banalisiert, deshalb muss sie verkitscht werden.

Zum Christlichen gehören Geschichten. Weihnachten: die Erzählung über Ankunft, Hoffnung, Armut, Blösse. Kein Wort von einer Glitzereule, hallo! Aber, nun ja: Heilige Familie, Ochse, Esel, Hirten, Könige. Kometen-Kitsch? Glaskugeln auf der Etagere, Windlichter? Nehmen sie nicht einen Widerschein auf, parken sie ihn nicht in Stubendimension, fühl- und greifbar? Steht die grosse Sehnsucht nicht auch hinter diesem kleinen Sau-Kitsch, ist er vielleicht besser als sein Ruf, menschlicher, als der elitäre Blick wahrhaben will, der ja weiss: Kitsch und Kunst kommen voneinander nicht los.

Glitzereule und Verlustangst

Es ist zu einfach, den Kitsch zu verlachen und ihn als schlechten Geschmack, Nachahmung, Manko an echtem Gefühl zu brandmarken. Er ist ein Kampfbegriff, der Hierarchie schafft. Balanciert zuoberst etwa eine erzbescheidene Protestantin?

Mit Schutzfaktor 10 sagt sie vielleicht: Im Kitsch spiegeln sich die Verlustangst und zugleich die goldblitzende Abwehr dieses Verlustes, aus denen echte Melancholie und Sehnsucht sprechen. Nicht ausgeschlossen, dass falscher Kitsch echte Gefühle generiert, so wie echte Gefühle in wahrhaftigen Superkitsch münden können. Da es sich um ein verschwommen religiöses Ereignis handelt, war meine Strenge besonders unpassend. Nicht nur Kunst und Kitsch sind ein Paar, Religion und Kitsch sind es auch. Religion neigt wohl immer zum Kitsch, zuweilen zeigt er sich stolz in potenziertem Nüchternheit. Der weinrote Samtsessel sagt mir ja nicht nur, bezahl mich!, er sagt auch: Setz dich und sei friedlich! **Romana Ganzoni**

Die Schriftstellerin Romana Ganzoni lebt in Celerina. Zuletzt erschien von ihr der Roman «Tod in Genua».

Warum der Mensch den Kitsch manchmal nötig hat

Die Sonnenuntergänge auf Instagram oder eine in Jerusalem überteuert erstandene Maria mit Jesuskind, der bunt zusammengewürfelte Glitzerschmuck für den Christbaum oder Klavierschnulzen von Richard Clayderman: Redaktorinnen und Redaktoren von «reformiert.» bekennen sich zu ihrer Liebe zum Kitsch und erklären, warum sie ihm einfach nicht widerstehen können.

Im Pathos Grönemeyers versinken wie in Kissen

Mit den ersten Beats lasse ich mich in diesen Song fallen wie in eine Landschaft aus weichen Kissen. «Mensch» von Herbert Grönemeyer ergreift mich, ob ich will oder nicht. Je älter ich werde, desto lieber höre ich dem Popstar zu, der nach dem Verlust seiner Frau und seines Bruders die altruistischen Fähigkeiten der Menschen beschwört.

«Der Mensch heisst Mensch, weil er irrt und weil er kämpft, weil er mitfühlt und vergibt, du fehlst», singt der Deutsche mit der charakteristischen gepressten Stimme. Die Zeilen sind, wie so oft bei Grönemeyer, in ihrer Vieldeutigkeit maximal anschlussfähig. Jede und jeder kann damit etwas anfangen. Der Song hüllt mich vier Minuten lang ein und lässt die Kostbarkeit des Lebens in meinen Knochen vibrieren.

Eine Überdosis vermeiden

Zugeben: Das Lied ist pathetisch. Doch Text und Musik bewegen sich elegant an der Grenze zum Kitsch. Allerdings darf ich ihn nicht zu oft hintereinander anhören. Wenn ich nach dem zweiten Mal nicht stoppe, ertrage ich ihn schlagartig nicht mehr – ich höre dann plötzlich nur noch Phrasen statt Lebensweisheiten. Das möchte ich auf keinen Fall. Ich will weiterhin in «Mensch» versinken und die volle Wucht des Daseins spüren. *Sabine Schüpbach*

Die indischen Souvenirs passen in die Adventszeit

Seidenbrokat, Plastikperlen, klirrende Armreifen, Goldringe an Ohren, Nasen und Zehen. Im geflochtenen Haar duftende Jasminblüten. Die indische Frau schmückt sich buchstäblich von Kopf bis Fuss. Dagegen wirkt die Erscheinung der Männer ziemlich fad: Hemd, Hose oder Lungi haben meist konservative Schwarz- oder Brauntöne. Aber auch sie lieben Schmuck, am Arbeitsplatz beispielsweise. Die Riksha-, Tuktuk- und Lastwagenfahrer schmücken ihre Fahrzeuge mit Plastikgirlanden, Zierkissen, religiösem Zierrat. Selbst Elefanten werden geschminkt und wie Kinder mit Glöckchen an Fussgelenken versehen. Kitsch pur, dachte ich damals. Vor 30 Jahren reiste ich das erste Mal nach Indien. Es war ein einziger Rausch der Eindrücke. Ich



Kitschig wird es erst am Abend: Der Weihnachtsmarkt erwacht erst, wenn die Lichter in der Dunkelheit zu leuchten beginnen.

brachte nicht nur Musik von Ravi Shankar nach Hause, sondern jede Menge Plastikperlen, Brokat und klirrende Armreifen.

Mit Kitsch im abwertenden Sinn hat das, so sehe ich das heute, eigentlich nichts zu tun. Wenn Inderinnen sich schmücken oder Inder ihre Werkzeuge oder Arbeitstiere verzieren, zeugt das vielmehr von der tief verankerten, seit Jahrtausenden zelebrierten Empfänglichkeit für Ästhetik. Die Schönheit der Dinge oder die Dinge zu verschönern, soll die Sinne der Menschen wecken. Und damit den Weg zum Göttlichen ermöglichen.

Perlen und Brokat

Vor einiger Zeit fielen mir meine damaligen Mitbringsel in die Hände. Der Schmuck hat Patina angelegt. Aber die Perlen glitzern noch und auch das Brokat. Für den Alltagsgebrauch eignen sich die indischen Souvenirs leider nicht. Aber wenigstens einmal im Jahr passen die

Messingschälchen und das Seidenbrokat hervorragend: an Weihnachten. Dann sind eben auch wir hier in besonderer Weise empfänglich für die Schönheit der Dinge. *Rita Gianelli*

Unerträglich schöne Romantik ohne Tiefgang

Bach, Mozart, Brahms, Liszt: Ich liebe ihre Musik. Sie ist tief empfunden, vielschichtig und ausgefeilt. Als mich einmal ein Zufallsbekannter im Zug während einer lockeren Plauderei wissen liess, dass auch er «Klassik» möge, horchte ich auf und

hoffte auf einen anregenden Austausch über unsere gemeinsame Vorliebe. «Und, was hörst du denn so?», fragte ich gespannt. «Richard Clayderman», sagte er, ohne mit der Wimper zu zucken. Ich hingegen, ich zuckte. Innerlich nur, dafür umso peinlicher berührt.

Wie banalhaft, diese schmalzige, schnulzige Verballhornung klassischer Meisterwerke auf dem Konzertflügel als «Klassik» zu bezeichnen! Ich lenkte das Gespräch schleunigst auf ein anderes Thema.

Klassiker im Fleischwolf

Schon bald jedoch packte mich das schlechte Gewissen. Wer im Glashauss sitzt, der soll nicht mit Steinen werfen. Auch meine Musiksammlung enthielt nämlich zwei Alben von Richard Clayderman.

Ich höre sie gelegentlich noch heute, und es gab eine Zeit, in der ich sie heiss liebte, in meinen frühen Zwanzigern. In jener Lebensphase also, in der das Gemüt für Romantik

und Weltschmerz besonders empfänglich ist. Als Clayderman 1978 mit der verschmusten, pseudoklassischen «Ballade Pour Adeline» berühmt wurde, war auch ich hin und weg, und als er dann die echten Klassiker zu verwursten begann, Beethoven, Liszt und Schumann, verzieh ich es ihm.

Und zu verzeihen gab und gibt es viel. Clayderman reduziert die Klavierstücke grosser Komponisten auf die eingängigen Teile, beraubt sie der musikalischen Komplexität. Seine pianistischen Schwelgereien sind unterlegt mit süsslichen Streicherarrangements, zu denen sich auch noch Schlagzeug und Elektrobass im Slowdance-Modus gesellen.

Einfach unerträglich. Wenn es nur nicht so unerträglich schön wäre. Schön ohne Tiefgang, ohne Aufregung, ohne Erschütterung, ohne Posaunenschall und Paukenwirbel. Schönheit um der Schönheit willen. Kitsch in Reinkultur. Bitte sehr, ich mag Kitsch. *Hans Herrmann*

Das Märchen vom Wildfang im goldenen Schlosskäfig

Es war einmal eine echte bayerische Prinzessin. Aber das sieht man ihr nicht an. Der Wildfang streift gerne mit dem Vater durch die Wälder und verscheucht listig die Tiere, die der lebensfrohe Herzog Max vor die Flinte zu bekommen trachtet. Sissi liebt Tiere über alles. Sie sind frei und ungezwungen wie sie selber.

Doch dann begegnet sie in Ischl dem jungen österreichischen Kaiser, der eigentlich mit Sissis grosser Schwester Néné Verlobung feiern

soll. Daraus wird nichts. Der schockverliebte Franzl freit stattdessen die minderjährige Sissi, die alsbald über die Donau nach Wien zur Trauhohezeit dampft.

Das wahre Drama beginnt

Wo Märchen sonst enden, beginnt das wahre Drama: das strenge Hofprotokoll, die böse Schwiegermutter, der viel beschäftigte Kaiser, der kaum Zeit für Liebesromantik findet, der wilde ungarische Graf An-

drassy. Alles über drei Spielfilmlängen, gedreht von 1955 bis 1957.

Warum nur fasziniert sie mich alle Jahre wieder, die Sissi-Trilogie von Ernst Marischka mit dem Teeniestar Romy Schneider und dem linkschönen Karlheinz Böhm in den Hauptrollen? Weil auch rationale Menschen Märchen brauchen. Und wenn die Kitschträume von Kaiserinnen, Komtessen und Kostümen nicht gestorben sind, verzaubern sie uns bis heute. *Thomas Illi*



Das Kitschkonzept des Weihnachtsmarkts

Der Fotograf Christian Aeberhard richtet für «reformiert.» seinen kühlen, überraschenden Blick auf den Weihnachtsmarkt in Basel. Am Morgen, wenn die Verkaufsstände noch geschlossen sind, wird offensichtlich, aus welchen Elementen der Kitsch, der zum Kauf animieren soll, besteht.

Einmal Markt muss einfach sein in der Adventszeit

An Weihnachten ist erlaubt, was sonst verpönt ist: sich hemmungslos am Kitsch zu erfreuen. Eine geballte Ladung davon gibt es an den Weihnachtsmärkten, und ich gebe gerne zu: Ich liebe es. Für mich bedeutet die Kitschladung Vorfriede pur und ein Eintauchen in eine andere, sinnliche Welt.

Selbst wenn die Vorweihnachtszeit voller Termine und Verpflichtungen ist – einmal Markt muss sein. Am liebsten treffe ich mich am Abend nach der Arbeit, wenn alles festlich erleuchtet ist, mit einer Freundin auf ein Glas Glühwein. Beim Zürcher Sechseläutenplatz, wo sich sonst die Hipster zum Apéro treffen, tummeln sich jetzt Weihnachtsmänner in kitschigem Rot, und Engel geben ein Stelldichein. Es duftet nach gebrannten Mandeln. Nostalgische Drehorgeln und Karussells halten die Zeit für einen Augenblick an. In jedem Jahr kaufe ich eine kleine Dekoration für den Weihnachtsbaum. Je kitschiger, desto besser. *Sandra Hohendahl-Tesch*

Alpenglühn auf Instagram als Kraftquelle für den Alltag

Alpenglühn über dem Bündner Calanda, die Sonne, die im Meer vor Cetara an der Amalfiküste versinkt. Wenn es mir gelingt, diese Momente mit der Handkamera einzufangen, legt sich oft ein versöhnlicher Friede über meinen Alltag.

Mit Instagram gibt es die Plattform, auf der ich meine Idee von Ästhetik veröffentlichen und teilen kann. Ich merke, wie ich mit dem Online-Fotoalbum mein Bedürfnis nach unmittelbarer Schönheit und ungebrochener Harmonie stille.

Einfach nur ein Boot

Was für manche vielleicht Kitsch sein mag, das gönne ich mir inzwischen unverwandter. Es gibt Instagram-Profilen, die bloss von einer Farbe beherrscht sind, oder solche, die rund um die Welt Boote in allen Formen abbilden.

Wenn ich mir diese Bilderserien anschau, die bewusst komponiert sind, dann zeigt sich mir die schöne und kreative Seite dieser Welt. Und aus diesem Anblick schöpfe ich – obwohl er vielleicht ganz oberflächlich ist – Kraft für so manchen grauen Montag. *Constanze Broelemann*

Den traurigen Kitschaugen der Heiligen Maria erlegen

In der Altstadt von Jerusalem, in der schwach beleuchteten Nische eines Antiquitätengeschäfts habe ich sie entdeckt: die Heilige Maria mit dem Jesuskind, in klassischer Ikonenmanier auf eine Holztafel gemalt. Da sass sie im dunkelbraunen Gewand, und ihre püppchenhaften Gesichter waren umgeben von süsslichen Goldornamenten. Doch in ihrem Blick lag jene Tiefe, die ich in den Tagen zuvor in Jerusalem vergebens gesucht hatte.

Ich gebe es zu, von einer Stadt wie dieser, in der Juden, Christen und Muslime seit Jahrtausenden

mit- und gegeneinander leben, erwartete ich, dass mich hier und da ein religiöser Schauer erfassen würde. Doch weit gefehlt. Vielmehr zwängte ich mich durch Touristenmassen, flüchtete aus überfüllten Kirchen, stolperte von einer Strassensperre zur nächsten und fühlte mich von einer Politik umzingelt, die ich jeden Tag weniger verstand.

Beim Feilschen versagt

Und da stand sie: Maria, mit den etwas zu gross geratenen, traurigen Augen. Und gleich daneben der Antiquitätenhändler, der mir die Nachbildung einer Ikone zu einem horrenden Preis verkaufen wollte.

Natürlich feilschte ich, nahm das Holzbrett aus der Nische, pustete den Staub weg und machte klar, dass diese Maria nichts als Pilgerkitsch sei. Doch ich hatte keine Chance: Ich blätterte viel zu viele Schekelnoten hin und reiste mit dem Bild und gemischten Gefühlen zurück in die Schweiz. Seither blicken sie

mich jeden Tag an, Maria und das Jesuskind. Und ich gestehe gerne: Der Pilgerkitsch ist mir jeden Shekel wert. *Katharina Kilchenmann*

Vergängliches Funkeln mit Erinnerungen beladen

Durchgestylter Weihnachtsbaumschmuck, sogar Ton in Ton und in den Modifarben der Saison – nein, das kommt mir nicht an die Tanne! Möglichst bunt zusammengewürfelt soll der Schmuck sein und mit Erinnerungen beladen. Wie der Engel, den meine Tochter stolz aus dem

Kindergarten brachte. In 18 Jahren hat er einige Pailetten verloren. Das mit ein paar Strichen gezeichnete Gesicht sieht aber immer noch aus wie das seiner Erschafferin, wenn sie so richtig wütend war.

Nichts passt zusammen

Den gekauften Schmuck habe ich auf Flohmärkten, in Brockenstuben und Eisenwarenhandlungen entdeckt, oft auf Reisen, auch im Sommer. Anfangs war der Baum etwas nackt. Inzwischen ist er üppig behangen. Nichts passt zusammen.

Was der Fliegenpilz, die Madonna, das Edelweiss, die Glocke, die Lokomotive, die vielen Vögelchen mit Federn und Kugeln mit zuckrigen Ornamenten vereint: Alle glitzern und glänzen sie im Kerzenlicht sehr glamourös. Jedes Jahr hinterlassen sie Glimmerspuren im Haus. Wahrscheinlich werden sie dereinst ihr Funkeln verlieren. So wie es sich gehört für Begleiter durch das eine Leben. *Christa Amstutz*



«Wir haben es selbst in der Hand, ob der Konsum im Vordergrund steht oder die Pflege unserer Beziehungen»: Muriel Koch über Weihnachtsmärkte.

«Kitsch kommt ohne Deutung aus»

Theologie Kunst und Kitsch lassen sich kaum trennen, und die Bibel ist eine fast kitschfreie Zone, sagt Pfarrerin Muriel Koch. Sie spricht über den Horror-Kitsch der Offenbarung und ein dummes Zitat.

Besitzen Sie Gegenstände, die einfach nur kitschig sind?

Muriel Koch: Ich rede mir immer ein, es seien Souvenirs, nicht Kitschobjekte. Während eines Russlandaufenthalts habe ich ein paar bunte Erinnerungsstücke gekauft, etwa eine glitzernde Nachbildung der Moskauer Basilius-Kathedrale in Form eines Weihnachtsbaumschmucks. Auch der religiöse Kitsch in Pilgershops am Jakobsweg fasziniert mich. Vor Jahren habe ich mich dort mit allerlei Säckelchen eingedeckt, vom Ketteli aus Heiligenbildern bis zum muschelverzierten Döschen.

Warum ist das Kitsch?

Die Basilius-Kathedrale ist ja bereits im Original kitschig in ihrer zuckrigen Buntheit. Kitsch entsteht aus dem Bestreben heraus, die Realität idealisiert darzustellen, glatt, ohne Ecken und Kanten. Die Darstellung soll unmittelbar und emotional funktionieren. Kitsch kommt ohne Deutung aus.

Also regt die Kunst, im Gegensatz zum Kitsch, zur Reflexion an? Meiner Meinung nach sind die Grenzen fließend. Regnen Monets See-

rosen zur Reflexion an? Oder wollen sie einfach nur schön sein? Sie gelten als Kunst und nicht als Kitsch. Die Trennung von Kunst und Kitsch ist nicht einfach.

Der österreichische Schriftsteller Hermann Broch schrieb einmal: «Wer Kitsch herstellt, ist ein Schwein.» Einverstanden?

Nein. Die Aussage finde ich dumm. Kitsch ist Ausdruck eines echten Bedürfnisses. Man soll sich dazu bekennen dürfen, dass man Freude hat an etwas ohne Ecken und Kanten. Dahinter steckt letztlich unsere Sehnsucht nach Ungebrochenheit.

Auf den Punkt gebracht, bedeutet das: Wir brauchen Kitsch.

Ja, das sehe ich so. Sich in persönlichen Kitschzonen vom Alltag zu erholen, ist völlig in Ordnung. Ich mag Kunst. Sie bekommt aber etwas Ausschliessendes und Elitäres, wenn sie gegen Kitsch ausgespielt wird. Das möchte ich nicht. Wichtig ist, dass man sich vom Kitsch nicht vereinnahmen lässt. Ein völliges Abdriften und Eintauchen in Fantasie- und Glamourwelten entfremdet vom richtigen Leben.

Warum zeigt sich gerade das Religiöse derart anfällig für den Kitsch? Sogar stilechte Barockkirchen wirken häufig kitschig.

Die religiöse Perspektive öffnet ein Fenster zum ganz Anderen. Gerne stellt sich der Mensch das Göttliche ungebrochen und perfekt vor. Daraus erwächst der Wunsch, das Vollkommene auch vollkommen darzustellen: überhöht und lieber in glänzendem Gold statt nur in Gelb. Wo die Vollkommenheit vermutet wird, ist der Kitsch nicht weit.

Sind die Reformierten in ihrer Nüchternheit weniger anfällig für Kitsch als andere Konfessionen?

In unseren Kirchen sind Kanzel und Abendmahlstisch beziehungsweise Taufstein die prägenden Elemente. Der Raum dazwischen bleibt leer. Diese Leere soll sich mit der Schrift füllen, die jede und jeder selbst deuten kann. So wie es allen offensteht, ob sie sich das Göttliche goldglänzend oder gebrochen vorstellen wollen. Wir Reformierten kennen



wollte, könnte man vielleicht das Hohelied Salomos als kitschig bezeichnen. Die Liebesverse sind ziemlich gefühlstriefend. Und die Offenbarung des Johannes wartet mit eingängigen und drastischen Bildern auf, die allenfalls als Horror-Kitsch gelten könnten.

Und die biblische Weihnachtsgeschichte? Die Stallszene mit dem Neugeborenen in der Krippe ist doch Inspiration für vielerlei Kitsch.

«Ich verstehe den Hype um Weihnachten gut, auch deren oft etwas kitschige Verklärung.»

Muriel Koch
Pfarrerin

auch keine religiösen Souvenirs. Eine Ausnahme bildet die Taufe: Taufbibel, Taufkerze, Taufbäume und Taufblüten, je nach Gemeinde sind da kaum Grenzen gesetzt. Für die Kinder ist ein wenig Kitsch auch in der reformierten Tradition dabei.

Haben Sie in der Bibel schon kitschige Geschichten entdeckt?

Die Erzählungen in der Bibel sind definitiv keine Wohlfühlgeschichten, perfekte Happy Ends sucht man vergeblich. Die Geschichten irritieren, weisen Brüche auf. Wenn man

Die Weihnachtsgeschichte ist ja eigentlich eine schlimme Geschichte. Sie berichtet von der beschwerlichen Reise einer hochschwangeren Frau und von einer Niederkunft in prekären hygienischen Verhältnissen. Später geht es um den von Herodes angeordneten Massenmord und die Flucht der jungen Familie. Zugleich ist die Weihnachtsgeschichte eine der stärksten Erzählungen der Bibel, sie berührt und bewegt, bietet Raum für Entwicklungen in alle Richtungen. Gott geht an Weihnachten einen riesigen Schritt auf die Men-

schen zu. Er wird selbst zum Menschen, zum kleinen, unschuldigen Kind. Ein Baby ist die reine Form des Menschseins, die wir alle ein wenig vermissen und nach der wir uns immer wieder sehnen. Ich verstehe deshalb den Hype um Weihnachten gut, auch deren oft etwas kitschige Verklärung.

Viel Leute mögen es an Weihnachten festlich und gemütlich. Dabei ist die Botschaft vom Mensch gewordenen Gott eine ganz andere.

Wie gehen Sie im Gottesdienst mit dieser Spannung um?

In den ersten Jahren als Pfarrerin hat mich das tatsächlich etwas gestresst. Habe ich aus biblischer Sicht überhaupt etwas zu erzählen, was die Leute in dieser Stimmung hören mögen? Bald habe ich jedoch gemerkt: Wer an Heiligabend oder Weihnachten den Gottesdienst besucht, nimmt sich bewusst eine Auszeit vom Trubel mit der heilen Familie und dem feinen Essen und ist bereit, sich auch auf herausfordernde Aspekte der Weihnachtsgeschichte einzulassen.

Worauf zum Beispiel?

Die Umstände der Geburt und überhaupt die Familienverhältnisse waren keineswegs perfekt und heilig. Für Josef und Maria muss die Situation sehr schwierig gewesen sein. Und dem Neugeborenen steht eine schmerzhaft Lebensgeschichte bevor. In vielerlei Hinsicht ermöglicht Weihnachten einen positiven Blick auf das Unvollkommene. Diese befreiende Botschaft hilft auch, wenn es zu Hause am Festisch mit der Harmonie nicht so recht klappt. Und sie kann tröstend sein für all jene, die in dieser gefühlsbeladenen Zeit besonders leiden unter schwierigen Lebensumständen.

Steht in Ihrer Kirche ein Weihnachtsbaum?

Ja, wir haben in beiden Kirchen unserer Gemeinde einen Weihnachtsbaum. Deren Dekoration gibt auch immer wieder Anlass für Kritik. Gerade bei so emotionalen Feiern wie Weihnachten reagieren die Menschen auf Veränderungen oft sensibel. Statt echter Kerzen werden neuerdings LED-Lichter verwendet. Das hat mit Kitsch nichts zu tun, sondern mit Brandschutz. Es ist aber auch verständlich, dass, wer im Altersheim vor dem LED-Baum sitzt, die Trauer, nicht mehr zu Hause zu leben, jetzt vielleicht besonders stark spürt.

Gibt es Weihnachtslieder, die Sie als kitschig empfinden?

«O du fröhliche» mag ich nicht. Das Lied benennt für meinen Geschmack allzu klar, wie man sich an Weihnachten fühlen soll: «Freue dich, o Christenheit!». «Stille Nacht» ist zwar auch kitschig, bringt aber das Geschehen in dieser Nacht intimer zum Ausdruck. Am liebsten ist mir das Adventslied «O Heiland, reiss die Himmel auf».

Was raten Sie einem Menschen, der angesichts des allgegenwärtigen Weihnachtskommerzes den Kitsch-Overkill hat?

Die Adventszeit hat bei allem Kitsch und Kommerz ja sehr wohl ihre positiven Seiten. Sie bietet zum Beispiel die Chance, sich aktiver um zwischenmenschliche Bedürfnisse zu kümmern. Warum nicht mit Freunden oder Verwandten Guetzi backen oder sogar einen kitschigen Weihnachtsmarkt besuchen? Wir haben es selbst in der Hand, ob dabei der Konsum im Vordergrund steht oder die Pflege unserer Beziehungen. Interview: Christa Amstutz und Hans Herrmann

Muriel Koch, 35

Die Pfarrerin in Zürich Altstetten ist delegierte Pfarrerin in der Kirchgemeinde Zürich. Koch hat in Basel und Berlin evangelische Theologie studiert, mit einem Abstecker in Religionsphilosophie nach St. Petersburg. Danach war sie Pfarrerin in Riehen und Assistentin für Praktische Theologie an der Universität Zürich, wo sie zur Konfirmationsarbeit promovierte.

Magische Reise zum Christbaum

Literatur Im neuen Buch «Schöne Bescherung» erzählen 20 Frauen und Männer moderne Weihnachtsgeschichten. Entstanden ist ein Sammelsurium von persönlichen und fiktiven, schrägen und politischen Texten.



In der Geschichte von Felix Reich helfen Vater und Tochter an Weihnachten im Zug vielen Leuten.

Foto: Adobe Stock

Ein Pfarrer mit einer Spinnenphobie kommt ebenso vor wie eine Hexe, die Zauberbrillen verteilt. Die 20 Weihnachtsgeschichten im Buch «Schöne Bescherung» sind ziemlich bunt und vielfältig.

Geschichten von Nähe

Besonders stark sind jene über persönliche Erfahrungen. Auf unspektakuläre Art erzählt die 47-jährige Wirtschaftsdozentin Barbara Bonhage von ihrem «ganz kleinen Weihnachten». Nach dem Krebsstod ihres Mannes im Sommer feiert sie Weihnachten erstmals alleine mit den zwei schulpflichtigen Kindern.

Bonhages Text spannt den Bogen von letzten Momenten am Sterbebett bis zur Weihnachtsfeier zu dritt, die sie bewusst exakt gleich wie immer gestaltet: mit Tanne, echten Kerzen, Essen und Geschenken. Das Fest wird tröstlich und bestärkend. Die Autorin schreibt: «Es wäre alles noch viel schwerer, wenn es

auch ihre ganz kleine Weihnacht nicht mehr gäbe. Es ist ein schönes Fest. Sie weiss nun, dass es gut weitergehen kann.»

In der Familie spielt auch die Geschichte von Felix Reich, Redaktionsleiter von «reformiert». Bei ihm gehen vor der Abreise zum Weihnachtsfest die Emotionen hoch. Der Autor und eine der drei Töchter streiten wegen einer «hochgeschaukelten Banalität». Ganz ehrlich beschreibt Reich, wie die Wut nach ihm «schnappt» und er schlussendlich mit der Tochter zwei Züge später als die übrige Familie losfährt. Die Reise wird dann magisch schön. Weil der Ärger verfliegt und sie Emil helfen, einem alleinreisenden Buben, der das Aussteigen verpasst hat. Vor allem aber, weil zwischen Vater und Tochter wieder «Komplizenschaft» entsteht.

Eine Atmosphäre menschlicher Nähe und Wärme sowie die Sehnsucht nach Geborgenheit durchzie-

hen viele Geschichten des Buches. Beim Liedermacher Linard Bardill schliessen die Eltern am Ende der anrührend komischen Erzählung ihren Sohn Berndhold in die Arme. Der Junge mit Down Syndrom war beim Skifahren ausgebüxt und versehentlich, also unverletzt, auf der Notfallstation gelandet. Er hatte am Pistenrand liegend hingebungsvoll den leidenden Jesus imitiert.

Herberge für Migrantenpaar

Herausgeber des Buches ist der Mändorfer Pfarrer und Autor Achim Kuhn. Wie die Autorinnen und Autoren Weihnachten thematisieren, war ihnen freigestellt. «Die Geschichten sollen für Menschen von heute anregend sein und sich zum Vorlesen und Selberlesen eignen», lauten zwei von Kuhns Vorgaben. Dem Pfarrer gefällt, dass die biblische Weihnachtsgeschichte immer noch eine starke Ausstrahlung habe. «Sie wirkt in das Leben von Menschen

hinein oder führt dazu, dass Menschen ihr Leben weihnächtlich verstehen, also die Liebe betonen und Hoffnung gewinnen.»

Krimiautor Kuhn schreibt im Buch selber über ein Wunder beim Geheimdienst. Eine weitere gelungene fiktive Erzählung kommt von TV- und Radiomoderatorin Mona Vetsch. Sie dreht sich um eine Sigristin, die beim Weihnachtsgottesdienst einspringen muss. Die Kanzel wird von Spinnen heimgesucht und der Pfarrer flüchtet, weil er sich krankhaft vor ihnen fürchtet.

Den politischsten Text hat die Dübendorfer Pfarrerin Catherine McMillan verfasst. In «Raum in der Herberge» wird ein junges Paar aus Afghanistan, das in der Notunterkunft lebt, von einer Dorfbewohnerin zu Weihnachten eingeladen.

Gerüche der Kindheit

Auch einige Promis konnte Herausgeber Kuhn zum Mitschreiben animieren. Bei ihnen weckt Weihnachten starke Kindheitseindrücke. Alt Bundesrat Hans Rudolf Merz, der an der Vernissage des Buches liest, riecht den Geruch frisch geschlagener Weihnachtsbäume im Forst des Grossvaters. Der Schriftsteller Adolf Muschg erinnert sich an die jeweils

«Die biblische Geschichte von Weihnachten strahlt immer noch stark aus.»

Achim Kuhn

Pfarrer und Herausgeber des Buchs

nach strikten Regeln angeordnete Krippe seiner Mutter. Juristin und Verlegerin Ellen Ringier spürt die knochige Hand eines alten Mannes im Spital auf der ihrigen. Als Mädchen durfte sie ihm für eine Wohltätigkeitsaktion ein Geschenk bringen. Das Glücksgefühl, das seine Dankbarkeit in ihr auslöste, prägt sie bis heute. **Sabine Schüpbach**

Buch: Achim Kuhn (Hg.): Schöne Bescherung. Weihnachtsgeschichten von heute. TVZ, 2019, Fr. 24.90.

Vernissage: 3.12., 18.30 Uhr, Ref. Kirchgemeindehaus Männedorf.

Kindermund



Kinderkriegen, Jahrestage, Elefanten und Kerzen

Von Tim Krohn

Wir warten im Unterland auf die Geburt unseres Kindes. Weil die Dorfhebamme Ferien hat. Würden wir die Wehen abwarten, käme das Kind womöglich mitten im Nationalpark zur Welt. Wir spielen Städter, frischen alte Bekanntschaften auf und drehen Däumchen. Denn das Kind lässt auf sich warten.

Jeden Tag ruft Bigna an, vom Telefon ihrer Tatta aus. «Ist das Baby da?», fragt sie. «Noch nicht.» «Dann kommt es bestimmt heute. Die Tatta sagt, heute wird auf der ganzen Welt die Abschaffung der Sklaven gefeiert, deshalb wird es ein ganz besonders freies Kind.» «Noch nicht», sage ich auch am nächsten Tag. «Zum Glück», erwidert Bigna. «Gestern vor drei Jahren hat sich nämlich Barba Jon erhängt, das wäre kein guter Tag gewesen. Heute ist viel besser, heute vor furchtbar vielen Jahren hat nämlich die Tatta geheiratet.»

Auch am dritten Tag war kein Baby da. «Seid froh», sagte Bigna. «Gestern war nämlich Tag der Behinderten, und bestimmt hätte eurem Kind ein Ärmchen oder ein Beinchen gefehlt. Heute ist perfekt, heute ist Barbaratag. Wenn man jetzt einen Kirschenzweig ins Wasser stellt, blüht er bis Heiligabend. Die Tatta sagt, das bedeutet ein langes Leben.»

Am vierten Tag tröstete uns Bigna damit, dass die heilige Barbara von ihrem Vater geköpft worden war. Dafür war jetzt Vatertag: «Bestimmt wird es ein Junge und der beste Bap der Welt», erklärte sie, «vielleicht heirate ich ihn sogar.» Aber der Vatertag verging, ebenso St. Nikolaus, weiter der Tag der zivilen Luftfahrt, der Tag der unbefleckten Empfängnis, der Tag der Überreichung der Nobelpreise sowie der internationale Affentag ...

Schliesslich verkündete Bigna: «Dies ist mein letzter Anruf. Die Tatta meint, wenn es kein Affe wird, dann womöglich ein Elefant, und die sind zwei Jahre im Bauch. Ihr wird die Telefonrechnung zu teuer.»

Das fand ich vernünftig. Ich versprach Bigna, ihr als Erster Bescheid zu geben, sobald das Kind da war. «Dann zündest du ihm eine Kerze an, und alles wird gut.» «Hurra», sagte sie, «das ist auch viel billiger.»

Der in Graubünden lebende Autor Tim Krohn schreibt in seiner Kolumne allmonatlich über die Welt des Landmädchens Bigna. Illustration: Rahel Nicole Eisenring

Lebensfragen

Mit Maria eine weibliche Gottheit ansprechen?

Ich bete ab und zu zu Maria. Es tut mir gut, eine weibliche Gottheit anzusprechen. Ist das unreformiert?

Ich muss zugeben: Es ist mir sehr fremd, zu Maria zu beten. Traditionell gilt sie für Katholikinnen nicht als Gottheit, sondern als Vermittlerin zwischen Mensch und Gott. So zu ihr zu beten, wäre nicht reformiert. Ein Kernstück der Reformation ist die Überzeugung, dass wir keine Vermittlung zu Gott brauchen, sondern uns direkt an ihn wenden können.

Sie empfinden aber Maria quasi als weiblichen Teil Gottes, wenn ich Sie recht verstehe. Es gibt für mich nur einen Gott. Aber natürlich ist er kein Mann. Und auch keine Frau. Die Bibel beharrt darauf, dass wir uns kein fixes Bild von Gott machen sollen (2. Mose 20,4). Ich verstehe das so, dass unsere Bilder schnell absolut zu werden drohen: Wir legen Gott fest auf bestimmte Eigenschaften – klassischerweise leider auf vor-

wiegend männliche. Aus diesen leiten wir allzu rasch Verhaltensregeln und Vorschriften für uns Menschen ab. Die wiederum führen leider dazu, dass wir andere Menschen verurteilen. Zum Beispiel macht die Vorstellung, Gott sei ein Mann, Frauen zu zweitklassigen Wesen. Solches zu vermeiden, ist die Absicht des Bilderverbots.

Ohne Bilder kommen wir aber nicht aus, sonst können wir weder über Gott noch zu ihm sprechen. Die Bibel selbst bietet Bilder an: Gott ist Licht (Joh 8,12), Hirte (Psalm 23), Fels und Festung (Psalm 18,3), aber auch Henne (Psalm 17,8–9), gebärende und stillende Mutter (5. Buch Mose 32,18; Hosea 11,4). Es sind männliche und weibliche Bilder, die jeweils eine Facette von Gott beschreiben. Im Wissen, dass es noch unzählige andere gibt, und dass alle Bilder unzureichend sind. Wenn Sie

sich Gott als mütterliche, tapfere Maria vorstellen, ist das nicht falsch. Es ist ein Aspekt Gottes unter vielen. Ein Bild für Gott, den wir nicht fassen können. Und der sich uns doch – mütterlich und väterlich – zuwendet.



Anne-Marie Müller
Pfarrerin in der reformierten Kirchgemeinde
Zürich-Höngg

Lebensfragen. Drei Fachleute beantworten Ihre Fragen zu Glauben und Theologie sowie zu Problemen in Partnerschaft, Familie und anderen Lebensbereichen: Anne-Marie Müller (Seelsorge), Marie-Louise Pfister (Partnerschaft und Sexualität) und Ralph Kunz (Theologie). Senden Sie Ihre Fragen an «reformiert.», Lebensfragen, Postfach, 8022 Zürich. Oder an lebensfragen@reformiert.info



Mit Ihrer Spende wächst der Frieden.



Fördern Sie heute Friedensarbeit, zum Beispiel für Kriegsoffer im Südsudan:
www.mission-21.org/frieden, PK 40-726233-2



Meditation Schweiz



Interreligiöse Ausbildung

- Meditation 2020-2021
- Meditationslehrer 2020-2024
- Spirituelle Begleitung 2020-2028

Beginn
 21. Februar 2020

Im Landguet Ried
 in Niederwangen
 bei Bern

Inhalte

- Yoga und Hinduismus
- ZEN und tibetischer Buddhismus
- Jüdische, christliche & islamische Mystik
- Theosophie und Anthroposophie
- Grals-Mythos und Enneagramm
- Essenzarbeit anhand der Sufi-Tradition
- Gurdjieff, OSHO, Thich Nhat Hanh
- Weisheitslehren der Moderne

Referenten

- Ali Dashti & Kate Beck internationale Yoga-Ausbildner
- Georg Schmid Professor der Religionswissenschaft
- Peter Hüseyin Cunz Dipl. Ing. ETH, Sufi-Scheich
- Peter Wild Buchautor, Meditations- & Yogalehrer
- Ramateertha Robert Doetsch Arzt & Lehrtherapeut
- Raphael Pifko Psychologe, Dozent für jüdische Mystik
- Samarona Buunk Dozent für Humanistische Psychologie
- Vasumati Hancock internationale Expertin Essenzarbeit



Auch als Weiterbildung geeignet für Menschen
 in sozialen und therapeutischen Berufen.

Info & Anmeldung

Margrit Meier & Erika Radermacher Schaufelweg 26, 3098 Schliern bei Köniz, Schweiz
 T: 031 951 60 68 | E: info@meditationschweiz.ch

www.meditationschweiz.ch

PFARRBERUF FÜR BERUFSLEUTE

Sie suchen eine neue Herausforderung und sind interessiert an
 Lebensfragen, Theologie, Geschichte und Sprachen.
 Wir führen Sie zum Theologiestudium an der Universität Bern oder Basel.

Ausbildungsgang ab August 2020
Anmeldeschluss 15. März 2020

Information und Beratung
www.theologischeschule.ch
 079 362 7370 / info@theologischeschule.ch

50 Jahre
Kirchlich-Theologische
Schule 1969-2019

Einladung zur Jubiläumsfeier
 am Samstag, 25. April 2020



WINTERANGEBOT IN CRÊT-BÉRARD

WUNDERSCHÖNES HAUS • LAVAUX VINORAMA • CHAPLIN'S WORLD MUSEUM

UNSER ANGEBOT

- Willkommenstrunk bei Anreise (Wein der Region)
- Übernachtung in einem Komfort-Zimmer
- Inkl. Frühstück und Abendessen
- Eintrittskarten für das Chaplin's Museum (10 Min. Fahrt)
- Gratis Fahrkarten zwischen Lausanne und Montreux

> FÜR 1 PERSON
 1 Nacht: CHF 153.-
 2 Nächte: CHF 286.-

> FÜR 2 PERSONEN
 1 Nacht: CHF 236.-
 2 Nächte: CHF 412.-

GÜLTIGKEIT :
 01.11.2019 - 22.12.2019 und
 06.01.2020 - 20.03.2020

Chemin de la Chapelle 19a | Postfach 27 | 1070 Puidoux
 021 946 03 60 | info@cret-berard.ch | www.cret-berard.ch

CRÊT BÉRARD

Jeder Mensch kann fallen



Jobverlust Schulden
Beziehungskrise
Suchtprobleme

Sozialwerk Pfarrer Sieber

Wir fangen auf, helfen Sie mit!

Mit **CHF 60.-**

unterstützen Sie z. B. die Kältepatrouille, die Obdachlose an die Wärme bringt

Jetzt spenden auf **www.swsieber.ch**

oder per SMS mit Text SIEBER60 (= CHF 60.-) an die 488 senden

Jetzt mit TWINT spenden!

QR-Code mit der TWINT-App scannen, Betrag eingeben und Spende bestätigen.




Oder per SMS: Text SIEBER60 (= CHF 60.-) an die 488 senden

«Wenn ich mich ausgelaugt fühle ...



... tanke ich die Energie der warmen Herbstsonne.»
Ein Tipp von Sara M., taubblind

Wir Blinden helfen gerne, wenn wir können. bitte helfen Sie uns auch.

www.szb.ch Spenden: PK 90-1170-7

SZBLIND

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen

KIND + KIRCHE

**Kinder fördern
Glauben entdecken
Familien stärken
Kirche leben**

www.kindundkirche.ch

VERBAND KIND UND KIRCHE

**Für mehr Freude im Leben:
Lebensqualität spenden**



STIFTUNG BRUNEGG
HOMBRECHTIKON
WOHNHEIM
GÄRTNEREI
BLUMENLADEN
SEKRETARIAT:
T 055 254 10 20



Stiftung BRUNEGG | Brunegg 3 | Hombrechtikon
www.stiftung-brunegg.ch
Post-Spendenkonto: 87-2430-9
IBAN CH18 0070 0113 9004 4943 9

Kontaktieren Sie uns, vielleicht können wir Ihnen helfen!

Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft der Evang.-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich

BüDa Zentralstr. 2
Postfach 9768
8036 Zürich-Wiedikon
Tel. 044 492 39 90

info@bueda-zh.ch
www.bueda-zh.ch



unterstrass.edu
WO WERTE SCHULE MACHEN

Kurzgymnasium
Musisches Profil
Profil Philosophie/Pädagogik/Psychologie
neu Profil Naturwissenschaften* (Magna)

Nimm mit uns Kontakt auf!
Tel. 043 255 13 33 | gymnasium@unterstrass.edu
**Gymnasium Unterstrass
beim Schaffhauserplatz in Zürich**
www.unterstrass.edu

reformiert.

Folgen Sie uns auf **facebook/reformiertpunkt**

5023 Biberstein
062 839 30 90

Radio Freundes-Dienst

Leben für Alle
über DAB+

Infos und Programm: radiofd.ch




www.friedwald.ch

Baum als letzte Ruhestätte
75 Anlagen in der Schweiz
052 / 741 42 12



80 Jahre *Unterwegs* **Du**

Partnervermittlung
persönlich - beratend - begleitend

www.zum-du.ch
052 536 48 87





SCHENKEN SIE Ihrer Freundin
eine Geiss.

UND
HELFFEN SIE
DAMIT EINER
KLEINBÄUERIN
IN NIGER.



hilfe-schenken.ch

40 Jahre
Adonia

Adonia Verlag

adonishop.ch

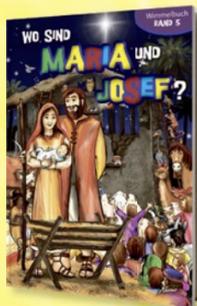
Adonia, Trinerweg 3, 4805 Brittnau
Bestell-Telefon: 062 746 86 46, E-Mail: order@adonia.ch

Versandkostenfrei ab CHF 45.-

Grosses Angebot an Weihnachtsgeschenken

Bibel-Wimmelbücher

* Toller Suchspass ab 3 J.



Wo sind Maria und Josef?

Bibel-Wimmelbuch, Band 5

Die Illustratorin Claudia Kündig hat auch das fünfte Wimmelbuch dieser Serie detailreich und humorvoll gezeichnet.

Band 5 | B134073 | CHF 19.80
Hardcover, A4, 28 S.

Set Band 1 - 5 | B134073-1
CHF 75.- statt 99.-



Set

Die Kinderbibel

* Schöne, kindgerechte Bilder,
verständlicher Text
* 3. Auflage



Gott liebt dich!

Die Kinderbibel

Illustrationen von Claudia Kündig, Text von Markus Hottiger

Chronologisch führt die mit liebevoll und vielen Details gezeichnete Kinderbibel durch das Alte und Neue Testament und vermittelt, dass Gott die Menschen liebt.

B134124 | CHF 28.- | Hardcover, 19 x 19, 312 S.

Sonntagsschul-Klassiker



48 Sonntagsschul-Klassiker in professioneller Qualität. Sie sind auch für heutige Kinder einfach zum Lernen und von den Erwachsenen bis zu den Senioren kennt man die Lieder. So ergeben diese Klassiker ein wertvolles Generationen-Repertoire. Viele dieser Liedtexte gehen tief und begleiten die Kinder von damals weit über die Sonntagsschulzeit hinaus. Geben Sie diesen Schatz auch an die nächste Generation weiter.

* Bei diesen Songs singen alle Generationen mit

S'Schäfli, s'chliine Schäfli

Sonntagsschul-Klassiker, Vol. 1

CD | A123001 | CHF 29.80, ab 10 Ex. 25 %
Liederheft | A123002 | CHF 16.80
Playback-CD | A123003 | CHF 35.-

Min Gott isch so gross

Sonntagsschul-Klassiker, Vol. 2

CD | A124501 | CHF 29.80, ab 10 Ex. 25 %
Liederheft | A124502 | CHF 16.80
Playback-CD | A124503 | CHF 35.-

Set

CDs 1+2 und
Liederhefte 1+2

A124505 | nur CHF 59.80
statt CHF 93.20

kultour



Rundreise Israel

17. - 29. MÄRZ 2020

Erkundung biblischer Stätten



Faszinierendes Ägypten

18. - 31. MÄRZ 2020

Im Land der Pharaonen



Westen der USA

20. APR. - 5. MAI 2020

Monument Valley, Grand Canyon und Route 66



Kirchengeschichte

20. - 29. APRIL 2020

Deutschland und Polen entdecken

Tipps

Ausstellung

Jodeln in den Alpen und im Himalaya

Eintauchen in die Klangwelt der Alpen und des Himalaya kann man in der Ausstellung «Zuhören» des Völkerkundemuseums in Zürich. Bei allen Unterschieden der Lebenswelten gibt es viel Gemeinsames wie beispielsweise das Kommunikationsmittel des Jodelns, welches die Täler überspannt. Viele Hörbeispiele und Interviews sind nun im Internet abrufbar. Wer also das Museum nicht besuchen kann, wird auch viel im Netz entdecken. **bu**

«Zuhören», bis März 2020, Völkerkundemuseum der Uni Zürich. www.musethno.uzh.ch



Wildheuer mit Schlitten beim Winterheuzug im Muotatal. Foto: Sabine Weiss

Adventskalender



Die drei Könige Illustration: Cora Meyer

Auf der Suche nach dem neu geborenen König

Auf dem Titelbild des diesjährigen Adventsheftes von «frauen forum» ziehen die Heiligen Drei Könige fort ins Unbekannte. Von Seite zu Seite und von Geschichten zu Gedichten begleiten die freundlichen Männchen der Illustratorin Cora Meyer durch den Advent. **kk**

«Wo ist er?» Adventsnummer der Zeitschrift «frauen forum», Fr. 8.–. Bestellung: frauenforum@solnet.ch, 061 311 06 73.

Buch



Pfarrerin Greti Caprez-Roffler Foto: zvg

Als das Bergdorf Furna Geschichte schrieb

Frauen auf der Kanzel – das war bis 1965 in der Bündner Kirche eigentlich verboten. Dennoch wählte das Bergdorf Furna die Theologin Greti Caprez-Roffler bereits 1931 zur ersten Schweizer Pfarrerin. Ihre Enkelin machte sich auf die Spurensuche und deckte dabei ein spannendes Stück Gender-Geschichte auf. **bu**

Christina Caprez: Die illegale Pfarrerin. Limmatverlag, 2019, S.392, Fr. 46.–.

Agenda

Gottesdienst

Fernsehgottesdienst zum ersten Advent

«Heiliger Umsturz». Bewohner der Zürcher «Herberge zur Heimat», Pfr. Christoph Sigrist, Collegium Vocale Grossmünster, Daniel Schmid (Leitung), Andreas Jost (Orgel).

So, 1. Dezember, 9.30 Uhr
Grossmünster, Zürich

Übertragung: Fernsehen SRF 1, Radio SRF 2, 10 Uhr

Jazzgottesdienst

Elisabeth Berner (Orgel), Reto Suhner (Saxofon), Pfr. Andreas Scheibler. Anschliessend Jazzmatinee.

So, 1. Dezember, 10 Uhr
Ref. Kirche, Dietikon

Taizé-Nachtgebet im Advent

«Lights in the Darkness». Regina Widmer (Kantoren, Orgel), wechselnde InstrumentalistInnen und PfarrerInnen.

Fr, 6./13./20. Dezember, 20 Uhr
Ref. Kirche St. Arbogast, Hohlandstr. 5, Winterthur

Kantatengottesdienst

«Nun komm, der Heiden Heiland» von Bach. Zürcher Kantorei zu Predigern, Collegium Musicum, Johannes Günther (Leitung), Thomas Münch, kath. Seelsorger (Liturgie).

So, 8. Dezember, 11 Uhr
Ref. Predigerkirche, Zürich

Ökumenische Adventsfeier für Männer

«Odüfröhlicheweltgingverloren...Christ ist...?» Gestaltet von einem Team aus Laien und Pfarrern.

Mo, 16. Dezember, 19 Uhr
Ankommen ab 18.30 Uhr
Krypta Grossmünster, Zürich

Begegnung

Auschwitz-Krippe

1945 begann Jan Staszak als Jugendlicher, Krippen mit Holz aus dem KZ Auschwitz zu schnitzen. Ein Früh- und ein Spätwerk des polnischen Künstlers.

Bis 6. Januar
Mo–Fr, 7–19 Uhr, Sa und So, 10–16 Uhr
Bahnhofkirche, Hauptbahnhof, Zürich

Kloster im Advent

Eine halbe Stunde gesungene Tagzeitengebete morgens (Laudes) und abends (Vesper). Danach einfaches gemeinsames Essen.

1.–14. Dezember, jeweils 7 und 19 Uhr
Ref. Bullingerkirche, Zürich-Hard
Normaler Arbeitsalltag möglich, auch einzelne Besuche willkommen.
www.stadt-kloster.ch

Spirituelle Nacht

Verschiedene Meditationsformen und Gesänge. Verpflegungsmöglichkeiten.

Sa, 30. November, 19–24 Uhr
Ref. Bullingerkirche, Zürich-Hard
www.stadt-kloster.ch

Lichter im Advent

Labyrinth aus 500 Kerzen.

2.–5. Dezember, 13–20 Uhr
Ref. Predigerkirche, Zürich

Fondueessen im Kreuzgang

Danach Adventsliedersingen und Adventsgeschichten im ZwingliSaal.

3./5. Dezember, 18.30 Uhr
Kloster Kappel, Kappel am Albis
Fr. 35.–. Anmeldung bis 12 Uhr Vortag:
044 764 88 10, www.klosterkappel.ch

Ökumenisches Adventssingen

Singen von bekannten Advents- und Weihnachtsliedern mit Pfrn. Muriel Koch und Pfr. Matthias Horat. Mit Apéro.

Fr, 6. Dezember, 19 Uhr
Ref. Alte Kirche Altstetten, Zürich

Orgelmusik am frühen Morgen

Stille, Klang, Sammlung. Jörg Ulrich Busch (Orgel), Pfr. Niklaus Peter (Wort).

Mi, 4./11./18. Dezember, 7.45–8 Uhr
Fraumünster, Zürich

Offenes Singen im Advent

Advents- und Weihnachtslieder singen mit: Kantorei St. Peter, Mädchenchor Zürich-Waldberg, Blechbläser-Quartett, Margrit Fluor (Klavier), Sebastian Goll (Leitung). Liederhefte am Eingang.

Sa, 7. Dezember, 16–17 Uhr
Ref. Kirche St. Peter, Zürich

Hände auflegen

Mo, 9.12./13.1./10.2., 16–18.30 Uhr
Spätestes Eintreffen: 18 Uhr
Ref. Kirche, Dürnten

Katharina Egli, 044 930 76 61,
www.refduernten.ch («Angebote»)

Klostertage zu Weihnachten

«Gott aus Gott und Licht aus Licht». Die Festtage individuell gestalten und zugleich in Gemeinschaft verbringen. Velseitiges Programm. Leitung: Pfrn. Regula Eschle Wyler, Pfr. Volker Bleil.

24.–26. Dezember
Kloster Kappel, Kappel am Albis

Kosten pauschal: Fr. 354.– (EZ), Fr. 309.– (DZ). Anmeldung bis 16.12.:
044 764 87 84, www.klosterkappel.ch

Silvesterpilgern

Von der Wallfahrtskirche Bühl (D) zum Begegnungszentrum Rüdlingen (SH). Leitung: Michael Schaar, Pilgerpfarrer, Marianne Heusser, Pilgerbegleiterin.

31. Dezember bis 1. Januar

Kosten: Fr. 110.–. Anmeldung bis 15.12.:
044 242 89 86, www.jakobspilger.ch

Bildung

Tischgespräch

Hans Walder berichtet aus dem Laien-Theologiekurs zu Themen wie das Kreuz mit dem Kreuz oder Trinität.

Sa, 7. Dezember, 15–17 Uhr
Religiös-sozialistische Vereinigung, Gartenhofstr. 7, Zürich

Einführung in das Johannesevangelium

Mit Kirchenrätin Pfrn. Esther Straub.

Do, 12. Dezember, 19–21 Uhr
St. Anna-Kapelle, Zürich

Am 1. Januar 2020 lesen SchauspielerInnen das Johannesevangelium, 16–21 Uhr, www.stiftung-eg.ch

Kultur

Konzert

Werke von Händel, Lilienthal, Devienne, Bach. Kammerorchester der ref. Kirchengemeinde Witikon mit Solistinnen, Ad-hoc-Chor, Arthur H. Lilienthal (Leitung).

So, 1. Dezember, 17 Uhr
Ref. Neue Kirche Witikon, Zürich
Eintritt frei, Kollekte

Konzert «Bach – einfach Bach»

Sieben Klavierkonzerte von Bach. Alena Cherny (Klavier), Orchester «le phénix».

So, 8. Dezember, 17 Uhr
Ref. Grosse Kirche Fluntern, Zürich

Eintritt: Fr. 60.–, Studierende, Jugendliche Fr. 10.–, Kinder bis 13 Jahre gratis.
Vorverkauf: kultur-erleben@bluewin.ch, 044 252 00 12.

Adventskonzert

Oratorium «Die Geburt Christi» von Herzogenberg. Kantorei Schwamendingen, Kirchenchor Rümlang, Singschule MKZ Schwamendingen, SolistInnen, Valeria Iacovino (Orgel), Jonas Herzog (Orgelpositiv), Orchester ad hoc, Lucius Weber (Leitung).

– Sa, 14. Dezember, 19 Uhr
Ref. Kirche Saatlén, Zürich
– So, 15. Dezember, 17 Uhr
Kath. Kirche St. Peter, Rümlang

Eintritt frei, Kollekte

Adventskonzert

Oratorium «Saul» von Händel. Aargauer Kantorei, Collegium Vocale Grossmünster, SolistInnen, Orchester «La Chapelle Ancienne», Daniel Schmid (Leitung).

So, 15. Dezember, 17 Uhr
Grossmünster, Zürich

Eintritt: Fr. 60/50/30.–, AHV, Studierende, Kinder ermässigt. Vorverkauf:
062 897 51 21, www.aargauerkantorei.ch

Leserbriefe

reformiert. 21/2019, S. 2

Zwinglipreis für ein offenes Haus

Wege der Erneuerung

Für den Zwinglipreis 2019 sind insgesamt 29 Projektbewerbungen eingegangen. Alle Projekte sind in der Sonderausgabe der Zeitschrift «Kirche + Volk» dokumentiert (www.spv-online.ch). Darunter befinden sich nebst dem Hauptpreis und den vier Anerkennungspreisen zum Beispiel die Initiative «Hoffnungsträger» aus Schlieren, der neu eingerichtete «Reformationsspielplatz» der Kirchengemeinde Degersheim oder die Einzelinitiative «Die Kirche bleibt im Dorf» in der Weinländer Gemeinde Truttikon. Die Projekte können andere Kirchengemeinden dazu anregen, nach eigenen Wegen der Erneuerung zu suchen. Wo und wann immer dies geschieht, hat sich die Intention des Zwingli-Preises erfüllt, der 2022 ein weiteres Mal vergeben wird. **Richard Kölliker, Schaffhausen**

reformiert. 21/2019, S. 1

Reformierte Kirche sagt Ja zur Ehe für Homosexuelle

Die Unterschiede bleiben

Eine Ehebeziehung hat verschiedene Dimensionen, geistige, emotionelle und körperliche. Als spezielle, einzigartige Gabe ist ihr die Fortpflanzung anvertraut. Alle andern Ehedimensionen mögen einer homosexuellen Partnerschaft auch offenstehen, aber Vater und Mutter Sein von gemeinsamen Kindern, dieses «Recht» ist ihnen definitiv versagt. Es ist nun einmal eine Tatsache, dass sich zwei männliche Geschlechtsapparate anatomisch nicht zur Kopulation und somit zur Fortpflanzung eignen. Nur dank moderner Medizin sind mit grossem finanziellen, emotionellen und technischen Aufwand eine sichere Sexualität und der Wunsch nach Kindern einigermassen erfüllbar. Warum sollen zwei in grundlegenden Aspekten verschiedene Lebensformen gesetzlich in den gleichen Topf geworfen werden? **Peter Glauser, Winterthur**

Ein Entscheid von oben

Ich bin der Meinung, dass es in dieser Frage eine aussergewöhnliche Befragung der einzelnen Mitglieder der Kirche benötigt hätte. Nur dann könnte man davon sprechen,

welche Haltung die reformierte Kirche in dieser Frage vertritt. Ich bin mir nicht sicher, ob dann das gleiche Resultat herausgekommen wäre. Ich auf jeden Fall kann mich mit dem Entscheid, den die wenigen «Obriegen», die Entscheidungsträger, gefällt haben, nur schwer identifizieren. Mal sehen, was in den einzelnen Kantonalkirchen und von den einzelnen Pfarrerinnen und Pfarrern entschieden wird. **Ernst Michel, Dietlikon**

Ihre Meinung interessiert uns. zuschriften@reformiert.info oder an «reformiert.» Redaktion Zürich, Postfach, 8022 Zürich. Über Auswahl und Kürzungen entscheidet die Redaktion. Anonyme Zuschriften werden nicht veröffentlicht.

reformiert.

«reformiert.» ist eine Kooperation von vier reformierten Mitgliederzeitschriften und erscheint in den Kantonen Aargau, Bern|Jura|Solothurn, Graubünden und Zürich. www.reformiert.info Gesamtauflage: 706 009 Exemplare

Redaktion
AG Anouk Holthuisen (aho), Thomas Illi (ti)
BE Hans Herrmann (heb), Katharina Kilchenmann (ki), Nicola Mohler (nm), Marius Schären (mar)
GR Constanze Broelemann (cb), Rita Gianelli (rig)
ZH Christa Amstutz (ca), Delf Bucher (bu), Sandra Hohendahl-Tesch (tes), Vera Kluser (vk), Cornelia Krause (ck), Felix Reich (fmr), Sabine Schüpbach (sas)
Blattmacher: Felix Reich
Layout: Susanne Kreuzer (Gestaltung), Maja Davé (Produktion)
Korrektorat: Yvonne Schär
Gestaltungskonzept: Susanne Kreuzer, Maja Davé in Zusammenarbeit mit Bodara GmbH

reformiert.Zürich
Auflage: 223 996 Exemplare (WEMF) 45369 reformiert. Zürich: Erscheint vierzehntäglich. Im August erscheint nur eine Ausgabe
Herausgeber: Trägerverein reformiert. zürich, Zürich
Präsidentin: Undine Gellner, Wädenswil
Redaktionsleitung: Felix Reich
Verlag: Hans Ramseier (Leitung), Cornelia Burgherr, Brigitte Tanner

Redaktion und Verlag
Postfach, 8022 Zürich, Tel. 044 268 50 00
redaktion.zuerich@reformiert.info
verlag.zuerich@reformiert.info

Abonnemente und Adressänderungen
Stadt Zürich: 043 322 18 18, info@i-kg.ch
Stadt Winterthur: 058 717 58 00
mutationen.winterthur@zh.ref.ch
Übrige: Sekretariat Ihrer Kirchengemeinde oder reformiert@schellenbergdruck.ch
Tel. 044 953 11 80

Veranstaltungshinweise
agenda.zuerich@reformiert.info

Inserate
Kömedia AG, St. Gallen
Tel. 071 226 92 92, Fax 071 226 92 93
info@koemedia.ch, www.koemedia.ch
Nächste Ausgabe: 13. Dezember 2019

Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG



Porträt

Das Glockengeläut als Soundtrack des Lebens

Kirche Michael Frauenfelder ist Glöckner im Zürcher Grossmünster. Als Kind nahm er die Melodien der Glocken mit dem Kassettenrekorder auf.



Die zwei Tonnen schwere Glocke zu bewegen, erfordert Ganzkörpereinsatz: Michael Frauenfelder.

Foto: Martin Guggisberg

Der kalte Wind pfeift durch die Altstadtgassen, es nieselt. Novemberwetter pur. Michael Frauenfelder ist dennoch nur in einem blau-weissem Streifenhemd unterwegs. «187 Stufen bis auf den Turm, das ist das reinste Fitnessstudio», sagt der 39-Jährige. Er lacht und geht leichten Schrittes voran.

Michael Frauenfelders Fitnessstudio prägt die Silhouette Zürichs, hier hat einst Zwingli gepredigt und die Reformation ihren Ursprung genommen. Es ist das Grossmünster. 1763 gab es einen Brand, dessen Folgen Frauenfelder noch heute betrüben. Denn seitdem hat das Grossmünster statt 6 nur noch 4 Glocken,

die Dachreiterglocke nicht mitgezählt. Glocken sind Frauenfelders Leidenschaft und sein Beruf: Seit 2013 läutet er sie an Feiertagen und während des Sonntagsgottesdienstes von Hand. Das erfordert Pünkt-

Michael Frauenfelder, 39

Der gelernte Maschinenmechaniker läutet die Glocken im Grossmünster und arbeitet als Sigrist in der Kirchgemeinde Zürich. Seine Leidenschaft für Glocken lässt ihn auch in den Ferien nicht los, er besucht dann Glockentürme. Über 500 hat er bisher besichtigt.

lichkeit, Kraft und manchmal besonderen Einsatz, etwa in der Karwoche vor dreieinhalb Jahren. «Da fiel der Motor der grössten Glocke aus und ich musste sie die ganze Woche von Hand läuten.»

Nun steht er auf der Aussichtsplattform des Turmes, blickt auf das nasskalte Zürich. Er zieht sich doch noch eine graue Sweatjacke an. Er kennt die Stadt auch aus ganz anderer Perspektive. Es ist noch nicht so lange her, da war er obdachlos.

Im Herbst 2011 verliert der Maschinenmechaniker seine Stelle, die Wohnung hat er gerade gekündigt, er will umziehen. Als es mit der neuen Wohnung nicht klappt, sitzt er

auf der Strasse. «Ohne Job keine neue Wohnung und ohne Wohnung kein Arbeitslosengeld, so kann es jeden erwischen.» Um sich im Winter aufzuwärmen, fährt er Tram, hält Hände und Schuhe in Toiletten unter den Handtrockner. Die Kirchenglocken geben ihm Kraft.

Schon als Kind faszinierten ihn die Glocken, er verbrachte Stunden im Turm der Bassersdorfer Kirche, nahm das Läuten mit dem Kassettenrekorder auf. «Das Spezielle an Kirchenglocken ist, dass man sie nicht sieht, man kann sie nur hören, und sie haben ihre eigene Melodie», sagt Frauenfelder. Die braunen Augen leuchten. Nach vier Monaten auf der Strasse landet er im Pfuusbus von

«Man sieht sie nicht, kann sie nur hören und sie haben ihre eigene Melodie.»

Pfarrer Sieber, zieht in eine Notwohnung des Sozialwerks. Er hilft hier und da aus, seine Geschicklichkeit fällt auf. Dann hört er, dass das Grossmünster den Brauch, die Glocken von Hand zu läuten, aufleben lassen will und Freiwillige sucht. «Da war der Fall klar.»

Einsatz beim vierten Schlag

Michael Frauenfelder startet ohne Lohn. Er macht sich bald unentbehrlich. Grossmünsterpfarrer Christoph Sigrist setzt sich für einen Arbeitsvertrag ein. In der fusionierten Zürcher Kirchgemeinde ist Frauenfelder nicht nur im Grossmünster als einer von drei Sgristen unterwegs. Er kümmert sich nun um verschiedene Häuser und Kirchen.

Frauenfelder schaut jetzt auf sein Handy, es ist kurz vor elf Uhr. Er befestigt ein Seil am Balken, der die Glocke trägt, legt den Hörschutz parat. Auf die Stunde soll die Glocke schlagen, er wartet auf das Geläut vom nahegelegenen St. Peter. Eins, zwei, drei, vier, beim vierten Schlag schiebt Frauenfelder die zwei Tonnen schwere Glocke an. Er ist nicht besonders gross, aber muskulös und das kommt ihm zugute. Es braucht Ganzkörpereinsatz, um die Glocke zum Schwingen zu bringen. Dann geht er über in den Ausfallschritt und bewegt rhythmisch das Seil. Das Training dauert exakt vier Minuten. Cornelia Krause

Video: reformiert.info/frauenfelder

Gretchenfrage

Corin Curschellas, Musikerin:

«In der Natur spricht manchmal Gott zu mir»

Wie haben Sie mit der Religion, Frau Curschellas?

Ich wäre ja gerne religiöser. Mich stören die machtgierigen monotheistischen Religionen. Wenn es nur noch ein Bekenntnis gäbe, wäre ich wohl dabei. Diese gegenseitige Ausgrenzung finde ich störend.

Warum wären Sie gerne religiöser? Spiritualität gehört zu meinem Leben und zu meiner Arbeit. Manchmal spricht Gott zu mir. Draussen in der Natur. Ich vermute ein höheres Prinzip, einen Schöpfergeist.

Und wie spricht Gott zu Ihnen?

Indem ich Antworten auf die Fragen bekomme, die mich beschäftigen. Ich bin frohkatholisch aufgewachsen, besuchte die bischöfliche Hofschule in Chur bei lieben Nonnen. Daheim diskutierten wir viel. Ich hatte als Kind stets so ein Urvertrauen, dass ich behütet bin.

Was war ausschlaggebend für Ihre Distanzierung zur Religion?

Der Radius vergrösserte sich mit dem Erwachsenwerden. Ich lernte, dass Jesus Jude war, das Christentum auf dem Judentum begründet ist, dieses dem Pharaonenreich entsprang und so weiter. Mir schwante, dass Religion auch eine Zerteilung ist. Ein Menschenwerk, das sich stets erneuert, keine absolute Wahrheit. Ich aber wollte Teil eines ungeteilten Ganzen sein.

Inspiriert Sie religiöse Musik?

Die Melodien auf jeden Fall. Die Texte sind oft Stolpersteine. Das Singen in der Familie, die Gottesdienstbesuche in der Kathedrale als Schülerin prägten meine Kreativität. Ich bedauere, dass die geistige Welt heute zunehmend von der digitalen verdrängt wird.

Stören die Texte auch bei den Weihnachtsliedern?

Nein. Sie stimmen mich eher sentimental, weil sie mit Kindheitserinnerungen verbunden sind. «Vom Himmel hoch, da komm ich her», bedeutet für mich Vorfreude, vierstimmigen Gesang in der Familie, daheim sein. Interview: Rita Gianelli



Corin Curschellas (63) ist Musikerin, Komponistin und Schauspielerin. Sie lebt in der Surselva. Foto: Sava Hlavacek

Christoph Biedermann



Mutmacher

Zwei Mal 700 Meter geschwommen

Im Sommer gehe ich oft schwimmen, flussaufwärts, aber nie viel länger als zehn Minuten. Diesen Juni forderte mich eine Freundin, die fast täglich von der Badi Utoquai quer übers Zürcher Seebecken und retour schwimmt, zum Mitkommen auf. Da ich mir höchstens einen Weg zutraute, nahmen wir in einem Wassersack meine Flipflops zum Zurücklaufen mit. Aber siehe da! Am anderen Ufer angekommen, war ich zu meiner Überraschung gar nicht so ausgepowert, und nach einer kurzen Pause schwammen wir zurück. Bald hat-

te ich die zwei Mal 700 Meter hinter mich gebracht! Anders als im Fluss, wo du stets die Möglichkeit hast, auszusteigen, sprich: aufzugeben, entfernst du dich im See immer mehr vom Ufer und hast bald nur noch das Ziel vor Augen. Entscheidend aber war meine Begleitung, sie gab mir Sicherheit und Motivation. Alleine hätte ich es nicht geschafft, weil ich es ganz einfach nicht gewagt hätte. Manchmal braucht es den Anstoss von aussen, um verloren geglaubte innere Kräfte wiederzuentdecken.

Simon Chen ist Spoken-Word-Autor und Kabarettist und mit seinem Programm «Typisch!» unterwegs. Er wohnt in Zürich. reformiert.info/mutmacher